

Bote von der Wbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Danzigjährig K 1800—
Halbjährig 900—
Vierteljährig 450—
Bezugsgeldern und Erstausgabegebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Staat Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handbriefe nicht zugestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 10 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 200 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Auswärtigen-Expeditionen. — Einlegen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Danzigjährig R 1860—
Halbjährig 780—
Vierteljährig 390—
Für Zustellung ins Haus wird wöchentl. K 10— berechnet.
Eingehammer K 40—.

Nr. 13. **Waldhofen a. d. Wbs., Freitag den 31. März 1922.** 37. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Im Burgenland ist neuerdings Blut geflossen. Bei Apellon wurde ein österreichischer Gendarm von ungarischen Freischärlern erschossen. Ungarische Gendarmerie hat zwei Burgenländer nach Oedenburg verschleppt und dort in Haft gesetzt. Diese Ereignisse machen die sofortige Verstärkung unseres Grenzsoldates gegen Ungarn notwendig. General Wächter hat auch bereits befohlen, daß die im Burgenlande dislozierten Truppen an die Grenze vorgeschoben und im Bedarfsfalle sogar Truppen aus den übrigen Bundesländern herangezogen werden. Dadurch soll vorerst eine beabsichtigte Wiederholung der Vorgänge vom vorigen Herbst schon im Keime erstikt werden, um keine Beunruhigung der Bevölkerung hervorzurufen zu lassen. Außerdem soll mit diesen Maßnahmen der entschlossene Willen Oesterreichs gezeigt werden, von dem ihm zugewiesenen Gebiet nichts preiszugeben. Die Regierung hat wegen dieser neuen Gewalttaten in Budapest einen scharfen Protest erhoben und auch die Ententemächte verständigt, daß durch eine zu befürchtende Wiederholung solcher Vorgänge die Ruhe und Ordnung Mitteleuropas neuerlich wie im Vorjahre gefährdet würde. — Ob unserer Regierung auf diese Schritte hin die volle Genugtuung werden wird, ist nach der Art der Erledigung früherer solcher Schritte, alles mehr als glaubhaft. Es ist anzunehmen, daß sich die Horthyente durch unsere papierernen Einsprüche kaum einschüchtern lassen werden. Mit dieser Sorte von Menschen müßte in einer anderen Sprache geredet werden. Mit der Zeit wird ein schärferes Anpöden unseres östlichen Nachbarn zwangsläufig werden, denn Ungarns Burgenlandpolitik ist auf die gänzliche Rückgewinnung des Burgenlandes eingestellt. Dieser Absicht müßte belzzeiten ein gehöriger Kiegel vorgegeben werden, ansonsten gelingt es der ungarischen Diplomatie wirklich, uns das Heinenland wieder abzunchmen.

Vom Ausgange der Wiener zweiten internationalen Messe ist wenig Erreichtes zu berichten. Sie hat den Erwartungen der Aussteller nicht entsprochen. Das ilaue Geschäft hat den Beweis erbracht, daß ein großer Teil der österreichischen Industrie nicht mehr wettbewerbsfähig ist, weil durch die hohen Gesteuerkosten der Fertigwaren, durch die vielfach die Weltparität im Preise bereits erreicht, vielfach sogar schon überschritten ist, andere Industrieländer, besonders aber Deutschland billigere Angebote zu machen in der Lage sind. Namentlich der gerade während der Messezeit erfolgte erhebliche Kurssturz der deutschen Mark hat verursacht, daß die deutschen Preise so tief liegen, daß von einem Wettbewerb von unserer Seite nicht mehr die Rede sein kann. Dies bedeutet die Voransage einer bedeutenden Industriekrise, deren Ursachen in der rotjüdischen Gewerk-

schaftspolitik einerseits und in der Gürtlerischen Finanzpolitik andererseits zu finden sein werden. Die Lohnpolitik der marxistischen Gewerkschaftsbönnen — im Wesen nichts anderes als eine Hauptstütze der roten Parteipolitik — offenbart sich heute als das Hauptelement in der fortschreitenden Zerrüttung unserer Wirtschaft. Das Treiben des Lohnes ohne Rücksicht auf die allgemeinen Volksbelange und die dadurch herbeigeführte Umichtung der Gesellschaft haben vor allem die Gesamtwirtschaft derart aus den Angeln gehoben, daß selbst eine ausgiebige Kredithilfe — auf eine solche warten wir noch immer — nicht imstande wäre wieder Ordnung und Regelmäßigkeit im Wirtschaftsleben herzustellen.

Amso eigentümlicher und bezeichnender wirkt daher eine Notiz der „Reichspost“ vom 28. März, die unter der Marke: „Stillstand der Preise“ den Lesern vorläuschen soll, daß es wirklich besser zu werden beginnt. An der Hand einer Zusammenstellung der Kosten des Ernährungsaufwandes im Monate März wird auf Grund einer Veröffentlichung des Bundesamtes für Statistik der Nachweis zu erbringen versucht, daß die Preise der Ernährungsartikel keine Steigerung erfahren hätten. Diese Darstellung dürfte wohl kaum einen gläubigen Leser gefunden haben. Umsoneniger, weil in derselben Spalte, nur einige Zeilen tiefer, eine neue Preiserhöhung der wichtigsten Lebensmittel angekündigt erschien, aus der die betrübliche Tatsache zu lesen war, daß das Brot von 362 auf 418 Kronen und das Mehl von 550 auf 625 Kronen im Preise gestiegen sei. Die bedeutende Milchpreiserhöhung scheint die „Reichspost“ garrnicht zu wissen. Diese Aneinanderreihung zweier sich gegenseitig ausschließenden Meldungen kennzeichnet den „grüßlichen“ Journalismus des päpstlichen Groß-Ordensritters genügend und es erübrigt sich, hier über mehr Worte noch zu verlieren. Dem Volke eintrütern zu wollen, daß es ihm schon bedeutend besser gehe, während die Lebenshaltung täglich schwieriger wird, ist ein Beginnen, das mit Demagogie zu gering bewertet erscheint.

Gegen das vom Finanzminister Dr. Gürtler vorgelegte Steuerprogramm macht sich ein ziemlich ernster parlamentarischer Widerstand geltend, der selbst bis in die Reihen des christlichsozialen Abgeordnetenverbandes reicht. Der Widerstand gegen das Steuerprogramm besteht in der Hauptsache in den ersten Bedenken, die gegen die maßlose Erhöhung der indirekten Steuern mit Recht erhoben werden. Auch der Versuch der Wiedereinführung des Goldzollsystems stößt auf Widerspruch weil man allgemein befürchtet, daß die Nachbarstaaten mit Gegenmaßnahmen antworten werden. Jedenfalls wird das Finanzamt mit bedeutenden Abstrichen der im Regierungsentwurfe vorgesehenen steuertechnischen und finanziellen Anträge rechnen müssen. Bei der parlamen-

tarischen Behandlung dieses Entwurfes wird sich zeigen, inwieweit es die großen politischen Parteien ernst meinen mit der vollständigen Anerkennung der Staatsnotwendigkeiten, d. h. ob sie gewillt sind, die Scheuklappen der Parteipolitik wenigstens vorübergehend abzulegen, um wirkliche Volkspolitik zu betreiben.

Deutschland steht neuerdings vor einer schwerwiegenden Entscheidung, vielleicht vor der unheilvollsten seit oder vor Versailles. Die feindbündliche Note über die deutschen Zahlungen im Jahre 1922, die von der interalliierten Entschädigungskommission an die Berliner Regierung gelangte, stellt alle bisherigen Gewaltakte unserer ehemaligen Feinde in den Schatten. Mit Recht nennt sie der hervorragende Alldenteische Oberfinanzrat Dr. Bang in einer Aufsatzreihe in der „Deutschen Zeitung“ eine „Schächer-Note“. — Mühte doch Deutschland nach diesem neuen Gewaltdiktate im Jahre 1922 nicht weniger als 720 Millionen Goldmark in bar und 1450 Goldmillionen in Sachleistungen zahlen, zusammen also 2,17 Goldmilliarden. Das sind, nach dem heutigen Kurse umgerechnet, 173 Milliarden Papiermark. In Wahrheit werden es aber noch mehr, denn die Sachleistungen kommen uns höher zu stehen, als sie angeschrieben werden. Von den 720 Goldmillionen gehen die in diesem Jahre bereits geleisteten 281 Goldmillionen ab, so daß 438 bleiben. Diese 438 Goldmillionen sind in 9 Raten zu zahlen: Die erste Rate mit 18 Millionen am 15. April, sodann sechs Monatsraten zu 50 und 2 Monatsraten zu 60 Goldmillionen. — Diese ungeheure Erpressung ist eine Folge der deutschen Anbiederungs- und Unterwürfigkeitspolitik und ist in einer Tonart gehalten, die, wie Dr. Bang schreibt, „man der Türkei gegenüber niemals gewagt hat“. „Es ist die Tonart, mit der französische und englische Kulturbrieger bei unterworfenen Negerstämmen zivilisatorisch zu wirken pflegen“. Die deutschnationale Presse des Reiches fordert ein glattes „Nein“ als die einzig mögliche Antwort auf dieses verbrecherische Diktat unserer ehemaligen Feinde. Sie wirbt mit begeisterten Worten für eine Volksbefragung über die deutsche Entscheidung. „Jetzt müssen die Massen in Fluß kommen“, schreibt Maurenbrecher, „jetzt muß die Provinz sich erheben und über den Kopf aller Berliner Bedenklichkeiten hinweg, aus allen Parteien heraus eine gewaltige Welle emporbringen!“ — Hoffen wir, daß aller Parteilich und aller Parteihader jetzt in Deutschland zurückgestellt wird, damit den Feinden endlich einmal gezeigt werden kann, daß im deutschen Volke doch noch nicht alles abgestorben ist, was man Ehre und Kraft nennt!

Allmählich kommt in das Geheimnis der Friedenswerkstätte zu Versailles etwas Licht. Bekanntlich gelang es endlich durchzusetzen, daß Lloyd Georges Memorandum vom 25. März 1919 an Clemenceau der Öffentlichkeit übergeben wurde. Nun veröffentlicht

Zur 107. Wiederkehr von Bismarcks Geburtstag.

(Schutz- und Trutzbund, Pressedienst). Heute, nach vier Jahren tiefen, vom „Weltgewissen“ west-demokratischer Verlogenheit diktierten Friedensfühlen wir, das deutsche Volk, in seiner ausnahmslosen Gesamtheit mehr denn je das Unheilvolle der amtlichen Politik Deutschlands nach der Entlassung des Reichsgründers und größten deutschen Kanzlers, Fürsten Otto von Bismarck-Schönhausen. Die Zeit nach Bismarck bedeutet für das deutsche Volk, nach glänzendem Aufstieg unter Bismarcks Führung, den schrittweisen Verfall deutschen Ansehens und deutscher Macht; einen Verfall, der bewußt oder unbewußt gefördert — das zu untersuchen soll vorbehalten bleiben — durch die politische Führung eines Bethmann, rasend schnell vorwärts schritt und im Amtsurze 1918 seine schmähliche Krönung fand.

Das deutsche Leid und die Abkehr der wilhelminischen Regierung vom Geiste Bismarcks sind enge miteinander verbunden. Hätte Bismarcks Geist, nach seiner merkwürdigen Entlassung, nach seinem leider nur allzu frühem Tode, weiter volle Beachtung und Anwendung gefunden, wahrlich, dem deutschen Volke wäre die schmähvolle Niederlage erspart geblieben. Bismarcks Geist, wenn er geherrscht hätte in der deutschen Staatsleitung zum Beginne der Einkreisungspolitik Eduards VII., würde der europäischen Mächtegruppierung ein anderes Aussehen gegeben haben, als es das vom August 1914 war, jener Zeit, in der sich Deutschland plötzlich einer

Welt von vom Vernichtungswillen besetzter Feinde gegenüber sah.

Heute erst, wo unserem Volke ein Würgengel in Gestalt eines Poincare an der Kehle sitzt, wo wir entehrt, entwaffnet, tributpflichtig, vieler Millionen treuer Stammesgenossen beraubt, unter der „Erfüllungs“-Politik des Juden Rathenau langsam aber sicher dem gänzlichen Zusammenbruche entgegen geführt werden, heute erscheint uns das Verdienst Bismarcks um das deutsche Volk geradezu in legendärer Größe. Heute, wo ein teuflisches Schicksal eine ganze Generation des deutschen Volkes zu Seloten und Zuhilfenemern gemacht hat, können wir erst ermessen, welches Unglück es war, daß in des deutschen Volkes Schicksalsstunde nicht eines Bismarck starke Hand eingreifen konnte, um des Vaterlandes Not zum Besten zu wenden. Lauter und lauter, öfter und öfter geht jetzt der Ruf durch die deutschen Lande nach einem Manne von Bismarcks Größe, nach einem zweiten Bismarck. Diese Rufe werden stärker und stärker, je erfolgloser sich die Wirth-Rathenauische Totengräberpolitik offenbart.

In diesem Jahre begehen wir die 107. Wiederkehr der Geburt des Reichschmiedes und Altreichskanzlers. Am 1. Ostermond des Jahres 1815 erblickte der größte deutsche Staatsmann, Fürst Otto von Bismarck, zu Schönhausen das Licht der Welt. Allvaters Gunst leuchtete damals strahlend über das lichte Volk der Germanen. Sie schenkte unserem Volke ein Genie, das seinem anderen Volke beschert wurde. Bismarcks Leben und Wirken überstrahlt das von Königen und Kaisern und ist eines der schönsten Helmenblätter in der glänzenden Geschichte unseres Volkes. Mit Recht nimmt

daher das bewußte Deutschtum auf der ganzen Welt diesen Gedenktage freudig zum Anlaß, um vor aller Welt, trotz aller Not, trotz allen Feindeshaßes, aufs Neue das unbedingte Festhalten am Geiste dieses Größten unseres Volkes in Treue und Ewigkeit zu bekunden. Tausende deutscher Helden haben in den siegreichen Kämpfen des Weltkrieges dieses Gelöbnis mit ihrem Blute bekräftigt. Wir können und dürfen nicht abgehen von der Bahn, die Bismarck seinem Volke geschaffen hat. In der Feiertunde, die dem nun nicht mehr Einjamen in Friedrichsruh geweiht ist, aber schnell in uns der heiße Wunsch, es möge unserem Volke, zur Befreiung von der „äußeren“ und „inneren“ Entente, heute eher denn morgen ein zweiter Bismarck erstehen, der die Grenzmarken, die nun Stammesbrüder voneinander scheiden, zerbricht und alle Menschen, die von deutscher Herkunft sind, zusammenführt in das Deutsche Reich der Zukunft, in das freie, große Allddeutschland.

Mag die jüdische oder römische Internationale unsern Bismarck noch so unbedeutend hinstellen; wir wissen was wir davon zu halten haben; wir wissen, welches Unglück es war, daß kein Bismarck zur Stelle war, als des deutschen Volkes Schicksalsstunde schlug und das schöne, große Reich des heldischen Schönhausners von einem Volksschullehrer und einem Sattlergehilfen in Trümmer geschlagen wurde. Wir wissen, daß, soll unserem Volke noch einmal eine bessere Zukunft blühen, der Geist Bismarcks wieder Einkehr halten muß im deutschen Volke, damit am deutschen Weien kann die Welt genesen.

Leo Haubenberger.

das „Echo National“ die drei Tage später erfolgte Erwiderung von Clemenceau. Aus Clemenceaus Antwort geht nun klar hervor, daß man in Frankreich nicht mit der bedingungslosen Annahme des Versailler Vertrages durch Deutschland rechnet, weil man bereits Zugeständnisse kolonialer und maritimer Art vorbereitet hatte. Damit ist der klare Beweis erbracht, daß die rot-schwarze Umsturzregierung ein ungeheueres Verbrechen dadurch begangen hat, daß sie das Versailler Friedensdiktat willen- und bedingungslos, so wie es die Feinde vorgezeichnet haben, angenommen und gegenüber dem aufgeregten eigenen Volke auch noch mit allen Registern schamloster Demagogie verteidigt und entschuldigt hat. Diese nunmehr unzweifelhaft feststehende Tatsache sollte Tag für Tag in die deutschen Volksmassen hineingeschrieben werden, damit es endlich auch der letzte deutsche Arbeiter und der letzte deutsche Katholik einsehen lernt, in welsch ungeheurer Verblendung sie handeln, wenn sie der schwarz-roten Internationale Gefolgschaft leisten. Wir sehen, daß die Veröffentlichungen des „Echo National“ ein unwiderlegbarer Beweis dafür sind, daß der nationale Standpunkt gegenüber den Friedensdiktaten der einzig richtige war und auch heute noch ist.

Zu dem schon in voriger Woche berichteten neuen Landraub im deutschen Osten ist noch nachzutragen, daß in ganz Ostdeutschland mächtige Protestkundgebungen gegen den Raub des Weichsellandes stattgefunden haben. Vor vielen Tausenden Volksbewußten wurde unter stürmischen Beifallskundgebungen eine Entschlüsselung angenommen, die ihrem beweiskräftigen Inhalte nach erkennen läßt, daß auch diesmal das Recht ausschließlich auf der deutschen Seite ist, weil es sich bei dieser Entschlüsselung der feindbündlichen Grenz-(säl schunas-)Kesselschneidungskommission neuerlich — wie bei Oberschlesien — um einen schweren Bruch des Friedensvertrages zugunsten Polens handelt, der die Sicherheit von 25.000 Deutschen gefährdet, den deutschen Zugang zur Weichsel versperrt und eine Anzahl deutscher Dörfer der ausschließlichen Willkür polnischer Schlächzigen ausliefert. — Der Feindbund bezweckt mit dieser Maßnahme eine vollkommene Abschnürung Ostpreußens vom Rumpf-Deutschland und die Unterjochung dieses Landes unter die polnische Herrschaft. Deutsches Volk! Melange noch wirst du dir es gefallen lassen, daß man herumtritt auf deinem Rücken, dir die Kehle zuschnürt und deine Brust zerfleischt? Wache endlich auf aus der furchtbaren Karfose, die dich völlig in den Abgrund wirft und zeige deinen Feinden, daß in dir noch nicht alles erstorben ist, was Scham und Ehre heißt!

In die englischen Regierungsverhältnisse scheint nun endlich wieder eine gewisse Festigkeit gekommen zu sein. Das ewige Hin und Her, ob Lloyd George geht oder bleibt, hat vorläufig trotz einer neuerlichen Niederlage der Koalition in einer Ergänzungswahl dadurch ein Ende gefunden, daß Lloyd George nicht demissioniert. Damit haben alle Erwägungen über eine eventuelle Nachfolgerenschaft ein überraschend schnelles Ende gefunden. Lloyd George geht somit nach Genua, um dort seine Pläne über den Wiederaufbau Europas entsprechend vertreten zu können. Von französischer Seite wird die neu gefestigte Stellung des englischen Premiers nicht gerade freundlich begrüßt. Die „Temps“ dichten ihm sogar die Absicht an, daß er Genua nur dazu benützen wolle, dortselbst die Grundrissen für eine Revision des Versailler Vertrages zu schaffen, um mit diesem Erfolge nach England zurückgekehrt, eine dauernde Parlaments- und Regierungsmehrheit schaffen zu können. Diese Meinung grenzt nahezu an Verleumdung.

Wie wenig man sich jenseits des Kanals von der bevorstehenden Konferenz von Genua erhofft, bestätigt Asquith am 25. März in einer Rede in Edinburgh, in der Redner die erfolglosen Konferenzen seit Kriegsende treffend kennzeichnete. Asquith erklärte, die Genuaer Konferenz sei die zehnte oder elfte, die seit dem Frieden von Versailles stattfindet. Abgesehen von der Washingtoner Konferenz hätten diese zehn oder elf Konferenzen leider zum größten Teil keinerlei praktische Ergebnisse erzielt, denn die ernstesten noch ausstehenden Probleme des europäischen Wiederaufbaues seien noch nicht gelöst worden. Diese Probleme aber, nämlich die Entschädigungsfrage, die Abrüstungsfrage der Landheere und die Revision der Friedensverträge seien von vornherein auch auf dem Programm der Genuaer Tagung ausgeschaltet worden. Diese Edinburgher Rede Asquiths bestätigt die im völkischen Lager längst landläufige Meinung über all diese Tagungen und berechtigt auch zur Ausdehnung dieses äußerst sachlichen Urteils auf die bisherige Tätigkeit des Völkerbundes und seiner Exekutive, des Völkerbundesrates, der sich seines Dornröschenschlafes recht gründlich zu erfreuen scheint, nachdem seine Machtlosigkeit an mehreren Beispielen so offenkundig erwiesen ward.

Aus Koblenz wird ein neues Ruhmesblatt französischer Freisinn berichtet. Die französische Gewalt Herrschaft am Rhein hat durch ihr ausübendes Organ, die Rheinlandskommission, es scheint aus Angst vor dem Bismarckgeist, den Nürnberger „Fränkischen Kurier“ und die Darmstädter „Hessischen Neuesten Nachrichten“ für je 3 Monate verboten, weil diese Zeitungen durch ihre Schreibweise „die Sicherheit (?) der französischen Besatzungstruppen gefährdet“ haben sollen. Die Rheinlandskommission hat auch die Veranstaltung von Umzügen oder von sonstigen öffentlichen Kundgebungen unter freiem Himmel aus Anlaß von Bismarcks Geburtstag im Interesse der Sicherheit der Besatzungstruppen verboten. — Die französische Angst kommt jener

eines feigen, gemeinen Verbrechers verteuert nahe. Sie verstärken fortwährend ihre Garnisonen im besetzten Gebiete und scheuen in jeder anderen Hinsicht kein Mittel, um ihre geradezu hysterische Angst unter allen möglichen Gewalttätigkeiten zu verstecken, um die „Gloire“ der „Grande Nation“ leuchtend zu erhalten.

Zufolge der „Deutschen Zeitung“ meldet der Pariser Berichterstatter des „Daily Chronicle“ über Frankreichs Orientpolitik: Trozdem die drei Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens auf der in Paris tagenden Konferenz über den nahen Osten sich zu unbedingtem Stillschweigen bezüglich der Einzelheiten ihrer Erörterungen verpflichtet hatten, sei dieses Versprechen binnen weniger Stunden zugunsten der französischen türkenfreundlichen Propaganda von der französischen Presse gebrochen worden. Die gesamte französische Presse habe sich gestern über den Gang der Verhandlungen äußerst gut unterrichtet gezeigt. So wisse man bereits, daß ein Waffenstillstandsvertrag redigiert und nach Athen und Angora gedraght worden sei. Dieser Vertrag verlangt die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, enthält Vorschläge für die Räumung Kleasiens und bestimmt alle sonst üblichen Vereinbarungen für die türkisch-griechische Waffenruhe. Auf dieser Konferenz wird auch über die Revision des Vertrages von Sevres verhandelt werden. — Man sieht auch hier, wie die Moral der französischen Politik beschaffen ist.

Zu der genannten Londoner Tagung erzählt „Kall Mall and Globe“, daß die Sachverständigen auch die Frage der Grundzüge eines allgemeinen internationalen Vertrages mit der Sowjetregierung sorgfältig erwogen haben. Dieser allgemeine Vertrag werde die Wirkung haben, daß die Sowjetregierung als „de jure-Regierung“ anerkannt werde. Die endgültige Entscheidung hierüber aber bleibt der Genuaer Konferenz vorbehalten. Bei dieser Konferenz werde aber Lenin, wie anfänglich gemeldet, nicht erscheinen, da er, wie die Moskauer „Krawdo“ meldet, so gefährlich erkrankt sei, daß sogar ein Ausschleiden Lenins aus der Sowjetregierung möglich ist. — Wenn es sich diesmal nicht wiederum um eine Schwindelmeldung handelt, so kann man vor Ereignissen von größter Tragweite stehen.

Überall nimmt der Gang der Zeit Einfluss auf das Völkergeschick. Hoffen wir, daß dieser Einfluss beim deutschen Volke endlich im günstigsten Sinne sich geltend mache.

Großdeutscher Landesparteitag für Wien und Niederösterreich.

Der zweite Landesparteitag für Wien und Niederösterreich der Großdeutschen Volkspartei gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung, an der fast alle Abgeordneten der Partei aus Wien und Niederösterreich teilnahmen. Unter den Anwesenden sah man die Abgeordneten des Nationalrates Dr. Frank, Emmy Stradal, Dr. Schürff, Dr. Ursin, Dr. Waneß, Dr. Zeidler, die Abgeordneten des niederösterreichischen Landtages Dr. Mittemann, Koppenssteiner, Dr. Reich, Pechall, Dr. Gassek, Ing. Scherbaum, Bundesrat Birbaumer, die Gemeinderäte Feldmann, Erntner, Prohaszka, zahlreiche Wiener Bezirksräte, Reichsparteiobmann Kandl und zahlreiche Mitglieder der Reichsparteileitung. Abgeordneter Dr. Waber hatte sein Fernbleiben entschuldigt.

Der erste Beratungstag, der 25. März, war Vorbereitungen und Sondertagungen gewidmet, denen eine vorbereitende Sitzung der Landesparteileitung vorausging. Unter dem Vorsitz Dr. Wotawas fand im Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereines eine

Wiener Vertretertagung

statt, deren Hauptteil von Berichten über die Grundfragen völkischer Schulpolitik ausgefüllt wurde. Prof. Dr. Richard Weisner sprach über „Grundlagen völkischer Schulpolitik“, Fachlehrer Ernst Schubert über „Volksschulreform“, Schulrat Dr. Hermann Rajsche über „Mittelschulreform“, Prof. Dr. Robert Södel über „Beruchsschulwesen“. Die Berichte fanden lebhafteste Zustimmung. Nach einer kurzen Aussprache wurden einstimmig eine Reihe von dem Landesparteitage vorzulegenden Anträgen beschlossen.

Gleichzeitig mit der Wiener Vertretertagung fand in der Hauptgeschäftsstelle ein großdeutscher Bürgermeister- und Gemeindevortretertag statt. Es war der erste Versuch der Partei, die niederösterreichischen Gemeindevortreter großdeutscher Richtung zu einer Beratung über die Frage großdeutscher Gemeindepolitik zusammenzubringen. Er ist glänzend gelungen. Aus ungefähr 200 Städten, Märkten und Gemeinden waren Vertreter erschienen, so daß der Sitzungsraum zu klein wurde und die Beratung in ein anderes Lokal verlegt werden mußte. Den Vorsitz führte der Obmann der niederösterreichischen Landesparteileitung Landtagsabgeordneter Koppenssteiner. Hauptschriftleiter Viktor Lischka erstattete einen einleitenden Bericht über die allgemeinen Richtlinien für ein großdeutsches Gemeindevirtschaftsprogramm. Vizebürgermeister Rud. Zarboch, berichtete über „Abänderung und Verbesserung der Gemeindeordnung“. Dr. Lachmann über „Schule und Erziehung“, Doktor Herlinger erörterte Finanz- und Steuerfragen und sprach außerdem über die Boden- und Siedlungspolitik der Gemeinden. Landtagsabgeordneter Dr. Reich erstattete einen Bericht über Landwirtschaftsförderung im

Rahmen der Gemeindepolitik und über den Stand der Wiederbesiedlungsfrage. Abgeordneter Koppenssteiner sprach über das Feuerwehrgewesen, Abgeordneter Dr. Gassek über die bevorstehenden Wahlen in die Bauernkammern.

Die erfolgreiche Beratung wurde mit der Annahme der folgenden, dem Landesparteitage vorzulegenden

Entschlüsselung

beschlossen:

„Der Landesparteitag für Wien und Niederösterreich wird ersucht, der Einsetzung eines ständigen, aus Fachmännern gebildeten Ausschusses zuzustimmen, welcher die Ergebnisse der gestrigen Beratungen, die angenommenen Entschlüsselungen und die gemachten Anregungen zu einem ins Detail gehenden großdeutschen Gemeindevirtschaftsprogramm zusammenzufassen hätte. Dieser Ausschuss hatte den Gemeindevortretern in allen Gemeindeangelegenheiten zur Seite zu stehen. Um eine innige Wechselwirkung, zwischen Parteileitung und Gemeindevortretern herzustellen, wären Mittel und Wege ausfindig zu machen, ehestens eine Monatszeitschrift für die großdeutschen Gemeindevortreter ins Leben zu rufen. Der Erfolg der gestrigen Tagung hat allgemein den Wunsch ausgelöst, der Landesparteitag möge beschließen, Bürgermeister- und Gemeindevortretertag zu ständigen Einrichtungen zu machen.“

Der zweite Punkt der Beratungen galt der

Wohn- und Siedlungsfrage.

Abg. Dr. Frank sprach unter lebhaftem Beifall über die Frage des Mieterschutzes, Gemeinderat Erntner erörterte in einem ausgezeichneten Referate die Frage der Wohnbausteuer. Auf Grund der beiden Berichte wurde beschloffen, dem Landesparteitage eine Reihe von Vorschlägen zu unterbreiten, die eine scharfe Ablehnung des von der Gemeinde Wien geplanten Wohnbausteuergesetzes beinhalten.

Am Sonnabend um 4 Uhr nachmittags fand in der Hauptgeschäftsstelle unter dem Vorsitz des Obmannes Anton Gassek der freien Vereinigung der großdeutschen Gewerbetreibenden in Wien und Niederösterreich der erste großdeutsche Gewerbetag für Wien und Niederösterreich

statt. Auch diese Tagung war außerordentlich gut besucht. Nach Erstattung eines Tätigkeitsberichtes der freien Vereinigung sprach Abg. Zeidler über die Frage der Warenkontis und über das Lieferungsweesen. Hierauf berichtete Herr Gassek über den Ausbau der Gewerbegerichtshöfe, worauf Parteiohmann Kandl nach einem kurzen Ueberblick über die politische Lage ein Referat über die großdeutsche Gewerbepolitik erstattete.

Landtagsabgeordneter Pechall sprach in feierlicher Weise über Gewerbebeförderung im niederösterreichischen Landtage und über das gewerbliche Schulwesen. Zum Schluß fand eine Entschlüsselung einstimmige Annahme, in der dem Parteiohmann sowie den Abgeordneten der Dank für ihre Ausführungen und das vollste Vertrauen für ihre Tätigkeit ausgesprochen wurde.

Sonnabend, nachmittags um 2 Uhr, wurde im Sitzungssaale des Deutschen Schulvereines

der zweite ordentliche Fremtag für Wien und Niederösterreich

eröffnet. Den Vorsitz führte die Obfrau des Landesfrauenauschusses Frau Dr. Wilma Ruch. Die großdeutsche Frauenorganisation in Steiermark hatte zu der Tagung Fräulein Buchmayer, die lebhaft begrüßt wurde, als Vertreterin entsendet. Frau Dr. Wilma Ruch berichtete über die politischen Arbeiten der großdeutschen Frauen von Wien und Niederösterreich, Frau Lote Furegg über die Arbeiten auf wirtschaftlichem Gebiete. Hierauf erstatteten die Vertreterinnen der einzelnen Wahlkreise ihre Tätigkeitsberichte; die Herren Kandl und Abg. Dr. Frank hielten beifälligst angenommene Ansprachen. Frau Abg. Stradal als Vorsitzende des Reichsfrauenauschusses berichtete über die parlamentarische Tätigkeit der Partei und über die gegenwärtige politische Lage, Prof. Dr. Lachmann über Frauen- und Volkskultur, Frau Lina Pechall sprach über die Tuberkulosefürsorge. Das Ergebnis der vielstündigen Beratungen des Landesfrauenauschusses waren die Annahme einer Reihe von Entschlüsselungen, die dem Landesparteitage unterbreitet worden sind. Besonders bemerkenswert davon sind folgende

Beschlüsse:

1. Die Fürsorgeabgabe, die in Wien und verschiedenen Gemeinden Niederösterreichs eingehoben wird, ist ausschließlich für die öffentliche und freiwillige Fürsorgetätigkeit zu verwenden. Hierbei ist der Prozentsatz, der Tuberkulosefürsorgezwecken zur Verfügung gestellt wird, beträchtlich zu erhöhen. Ueber die bisherige Verwendung der Fürsorgeabgabe ist Rechenschaft zu fordern und weiterhin fortlaufend Kontrolle zu führen.
2. Die nächsten Erträgnisse der beiden Staatswohltätigkeitslotterien sind, wenn möglich zur Gänze, ebenso die Erträgnisse des kleinen Lottos der Tuberkulosefürsorge zu widmen.
3. Der Landesparteitag wünscht, daß die Erträgnisse aus gewissen Steuerquellen für Zwecke der Tuberkulosefürsorge verwendet werden.
4. Die Parteibehörden mögen der Bekämpfung des Alkoholmißbrauches vollstes Augenmerk zuwenden.

5. An sanitären Maßnahmen ist zu fordern:

- a) Einführung einer Anzeigepflicht der Ärzte und Erlassung strenger Vorschriften gegen die fahrlässige Weiterverbreitung der Tuberkulose;
- b) Verbesserung der Straßenreinigung und -pflege (Verlegung der Straßenreinigung in eine Zeit geringeren Verkehrs unter gänzlicher Vermeidung der Schulungszeiten, Abschaffung des Mistbauerwesens).

Am Sonntag den 26. d. fanden im Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereines vor- und nachmittags

die Verhandlungen des Landesparteitages

statt. Vor Eingehen in die Tagesordnung erteilte der Vorsitzende Landesparteileitungsobmann Abgeordneter Koppstein dem zweiten Obmann Dr. Wotawa das Wort zu einer Ansprache, in der der Redner

die gegenwärtigen Vorgänge im Deutschen Reich kennzeichnete und die neuen Drangsale, die die Wiedergutmachungskommission unter dem Scheine eines Zahlungsausschubes dem Deutschen Reich auferlegt. Die Eingriffe in seine Finanzhoheit sind unerhört. Was bei unserem Sechsmillionenstaat unter dem Vorwande des Wohlwollens geschieht, wird draußen an einem Sechzigmillionenreiche in aller Brutalität verübt. Je größer die Schläge sind, die die Entente gegen Deutschland führt, desto schmerzlicher fühlen wir, daß dort Blut von unserem Blut, Fleisch von unserem Fleisch gepeinigt wird. Deutschösterreich wird durch ein solches Vorgehen der Entente nur um so inniger fühlen, daß wir in gleichem Leid zusammengehören. Den Anschlußgedanken wird man uns durch „Wohlwollen“ hier, durch Brutalität dort, nicht austreiben. Die Großdeutsche Volkspartei grüßt das deutsche Volk in seiner Bedrängnis und ersieht gemeinsam mit ihm um so schneller den Tag der Befreiung herbei.

Die Ausführungen Dr. Wotawas wurden wiederholt von stürmischen Beifall unterbrochen und gestalteten sich zu einer begeisterten Anschließtundgebung des Landesparteitages.

Berichte.

Landesgeschäftsführer Peter Leiss erstattete einen eingehenden Tätigkeitsbericht der Landesparteileitung und des Großdeutschen Volksbundes, der ein erfreuliches Bild über den erfolgreichen Ausbau der Parteiorganisation in Wien und Niederösterreich im abgelaufenen Geschäftsjahre bot. Der Bericht wurde mit lebhafter Zustimmung zur Kenntnis genommen, ebenso der vom Abgeordneten Koppstein erstattete Tätigkeitsbericht des Großdeutschen Bauer- und Bauernbundes und der Bericht der Vorsitzenden des Frauenausschusses Frau Dr. Wilma Kuch über die Frauenarbeit. Der Jahresbericht, den Zahlmeister Direktor Hallwich erstattete, wurde einstimmig genehmigt. Die Anträge der Landesparteileitung, zur finanziellen Sicherstellung der Partei an die Opferwilligkeit der einzelnen Parteigenossen in erhöhtem Maße als bisher heranzutreten, fand die einstimmige Bewilligung der Landesparteileitung. Ueber Antrag des Hofrates Dr. Lutz wurde allen Berichterstatterinnen sowie der Beamtenschaft, insbesondere aber dem Zahlmeister Direktor Hallwich der Dank ausgesprochen. An die Annahme dieses Antrages schloß sich in dankbarer Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, die sich Direktor Hallwich um die Partei erworben hat, eine lebhaft Kundgebung für den Genannten.

Ueber die politische Lage berichtete in ausführlicher Weise Abg. Dr. Frank. An der Wechselrede über diesen Bericht beteiligten sich Abg. Dr. Ursin, Abg. Dr. Schürff, Abg. Dr. Wanez, ferner die Vertrauensmänner Barnert, Dr. Fren, Heine und andere. Hierauf wurde die folgende

Entschließung

einstimmig angenommen:

„Die Partei, die die Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes aller Deutschen und damit den Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich als ihr erstes und oberstes politisches Ziel erklärt hat, mußte einem System die Unterstützung verweigern, das nach Benedig und Lana, d. h. zum Verluste Oedenburg und zur Anlehnung Oesterreichs an die kleine Entente geführt hat. Der Parteitag billigt daher die Haltung der Reichsparteileitung, des Verbandes der Abgeordneten und insbesondere auch des Parteiobmannes in der Frage der Regierungsbildung vollständig. Er weist mit aller Schärfe die Entstellung zurück, als ob der Kampf gegen Bundeskanzler Schober von irgend einer Seite nicht aus sachlichen, sondern aus persönlichen Gründen geführt würde.“

Der Parteitag nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Reichsparteileitung die ausländische Einmischung in die inneren Angelegenheiten unseres Staates, die in dem Eingreifen des englischen Finanzkontrollors Young zutage trat, mit Entschlossenheit zurückgewiesen hat, und fordert auch für die Zukunft unheugamen Widerstand gegen jeden ähnlichen Versuch. Da die kreditgewährenden Länder ihre finanziellen Beziehungen zu Oesterreich durchaus nach kaufmännischen Gesichtspunkten regeln und Oesterreichs gesamte Bevölkerung selbst schwerste wirtschaftliche Opfer bringt, hat es keinen Anlaß, den letzten Rest seiner staatlichen Selbständigkeit aufzugeben.“

Die vorgenommenen

Neuwahlen

hatten die Wiederwahl der Herren Abg. Koppstein zum ersten, Dr. Wotawa zum zweiten Obmann der Landesparteileitung, der Herren Gottfr. Strauch zum ersten, Direktor Hödl zum zweiten und Gutsbesitzer Josef Wallner zum dritten Obmannstellvertreter zum Ergebnis. Zum dritten Obmann wurde Herr Fachlehrer Herr R. Jarboch aus Spitz neugewählt. In die Landesparteileitung wurden ferner gewählt: Hallwich, Erntner, Witschl, Wieleman, Hödl, Schmollinger, Pelsl, Pawlofowstj, Stranstj, Botschen, Lutz, Muhr, Siegmund, Dirnböck, Schild, Brunner, Schulz, Jenitschek, Fried, Metzler, Liebenberg, Cijchel, Maaz, Kanstl, Lindet, Köhler, Ehart, Heine, Klein-Anzbach, Mitterdorfer-Amstetten, Steinböck-Tulln, Fahrner-Wieselburg, Ott-Mauer-Dehling, Pauls-St. Andra, Andel-Purkersdorf, Hödl-Baden Stich-Wiener-Neustadt, Langerer-Mödling, Hendrich-Klosterneuburg, Sterzl-Appang, Kurtic-Spitz, Berger-Horn, Lump-Löggstall, Roth-Waidhofen a. d. Ybbs, Werner-Zwettl, Laub-Gmünd, Straßer-Laa, Weiß-Gänjerdorf, Artner-Oberhollabrunn, Bressan-Haugsdorf, Klid-Ziersdorf, Tischler-Mistelbach.

In die Reichsparteileitung wurde vom Landesparteitag entsendet: Für Wien Direktor Gustav Hallwich und Direktor Hubert Partisch; für Niederösterreich Abg. Dr. Mitterman n und Gutsbesitzer Josef Wallner.

Die Berichte, die Gemeinderat Erntner über die Tätigkeit der Großdeutschen im Wiener Landtage und Abg. Dr. Mitterman n über die Tätigkeit des Großdeutschen Abgeordnetenverbandes im Landtage Niederösterreich erstatteten, fanden einmütig die Billigung des Landesparteitages. Den großdeutschen Vertretern von Wien und Niederösterreich in den verschiedenen gesetzgebenden und Verwaltungskörperschaften wurde in einer Entschließung Dank und Vertrauen ausgesprochen. Die bei den Sondertagungen am Vortage erstatteten Berichte und die von diesen Beratungen gestellten Anträge wurden mit geringen Änderungen zum Beschluß erhoben. Die Berichte der Herren Dr. Viktor Reich über „Die Wahlen in die Landes- und Bezirksbauernkammern“, Dr. Edmund Krautmann über „Jugendbewegung“ und Abg. Dr. Hans Schürff über „Wehrfragen“ wurden gleichfalls genehmigend zur Kenntnis genommen. Einen größeren Raum in den Beratungen nahm die Aussprache über die Parteiorganisation in Anspruch. Abends konnte der Obmann Dr. Wotawa nach vielstündiger Beratung den erfolgreich verlaufenen zweiten Landesparteitag der Großdeutschen Volkspartei mit Worten des Dankes für die so zahlreiche Beteiligung und eifrige Mitarbeit schließen.

Politische Nachrichten.

Wie die Fürsorgeabgabe in das Bundesfinanzverfassungsgesetz kam.

Bekanntlich wurde die Fürsorgeabgabe zuerst in der Gemeinde Wien eingeführt. Dem ausgiebigen Ertrage dieser Abgabe für die Gemeinde entspricht natürlich ein ebenso starker Druck auf den Steuerträger. Da nun die anderen Länder und Gemeinden an die Einführung einer Fürsorgeabgabe entweder überhaupt nicht heranschriften, oder sie nicht in dieser selben Höhe einführten, so mußten die Sozialdemokraten, welche das Land Wien beherrschen, zu der Befürchtung kommen, daß bei einer längeren Dauer dieses Zustandes die industriellen Unternehmungen allmählich das Wiener Industriegebiet verlassen und ihre Ausdehnung in jenen „Steuerparadiesen“ vornehmen würden, in welchen die Fürsorgeabgabe noch nicht vorgebracht waren. Um das zu verhindern, machten die Sozialdemokraten ihre Zustimmung zur Verabschiedung des Bundesfinanzverfassungsgesetzes ausdrücklich davon abhängig, daß in dieses Verfassungsgesetz die Verpflichtung der Länder aufgenommen werde, eine Fürsorgeabgabe im Mindestmaß von 4% einzuführen. Um auf die Länder noch einen besonderen Druck dieser Abgabe auszuüben, wurde die Bestimmung gefordert, daß die Länder die Personalzuschüsse für die Landes- und Gemeindeangestellten nur dann vom Bunde erhalten sollen, wenn diese Fürsorgeabgabe von 4% bereits vom 1. Juli v. J. auch in Wirksamkeit gesetzt werde. Um aber die Verabschiedung des für die finanzielle Zukunft unseres Staates bedeutsamen Gesetzes zu ermöglichen, stimmte die Christlichsoziale Partei dem Verlangen der Sozialdemokraten zu, weil ohne die sozialdemokratischen Stimmen die erforderliche zweidrittel Majorität für das Verfassungsgesetz nicht zu erlangen gewesen wäre. Bei der Verhandlung des Gesetzes im Nationalrate hat übrigens der großdeutsche Redner Abg. Clesin besonders hervorgehoben, daß nebst anderen Dingen gerade hierin ein schwerer Eingriff in die Selbständigkeit der Länder zu sehen sei.

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von Josef Viktor von Schaffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.) (22. Fortsetzung.)

„Gebietet dem Tier Ruhe!“ rief Ekkehard. Dauerte nicht lange so erschien der Graukopf unter dem Eingang. Er war mit einem Speiß bewaffnet. „Rückwärts, Mummolin!“ rief er. Ungern gehorchte das große Tier. Erst wie ihm der Graue den Speiß zeigte, zog es sich knurrend zurück. „Man sollt Euch den Hund erschlagen und neun Schuh hoch über Euer Tor hängen, bis er verfaulte und stückweis auf Euch herunterfiel.“ sprach Ekkehard zürnend, „schier hat er mich ins Wasser gestürzt.“ Er sah sich um, in senkrechter Tiefe rauschte der See zu seinen Füßen. „In den Heidenhöhlen gilt kein Landrecht!“ gab der Graue trotzig zurück. „Bei uns heißt: „Zwei Mannslängen vom Leib, oder wir schlagen Euch den Schädel ein.“ Ekkehard wollte vorwärts gehen. „Halt an!“ fuhr der Mann unterm Eingang fort und hielt den Speiß vor, „so schnell gehts nicht. Wohin des Wegs?“ „Zum Alten in der Heidenhöhle.“ sprach Ekkehard. „Zum Alten in der Heidenhöhle?“ schalt der andere, „habt Ihr kein ehrerbietiger Wort für ihren Inwohner, gelbschnäbliger Ruttenträger?“ „Ich weiß nichts anders.“ sagte Ekkehard betroffen. „Mein Gruß heißt neque enim!“ „Das lautet besser.“ sprach der Graue treuherzig und reichte ihm die Hand. „Woher des Wegs?“ „Vom Hohentwiel. Ich soll Euch...“

„Halt an, ich bin nicht, den Ihr suchet, bin nur sein Dienstmann Rauching. Ich werd Euch anmelden.“ Angesichts der starren Felswände und des schwarzen Hundes war diese Höflichkeit befremdend. Ekkehard stand harrend, es dauerte eine gute Weile, schier als wenn Vorbereitungen zum Empfang getroffen würden. Dann erschien Rauching wieder: „Wollt eintreten.“ Sie gingen den dunklen Gang entlang, dann weitete sich der Höhlenraum, ein Gemach war von Menschenhänden in den gehauen, hoch, stattlich, in spitzbogiger Wölbung; ein rohes Gemälde zog sich um die Wände, die Fensteröffnungen weit und lustig; wie von einer Rahme umfaßt glänzte ein Stück blauer See und ein gegenüberliegendes Waldgebirge herein, eine flimmernde Schichte Sonnenlicht drang durch sie in des Gemaches Dunkel. Spuren von Steinbänken waren da und dort sichtbar, nah beim Fenster stand ein hoher steinerner Lehnstuhl, ähnlich dem eines Bischofs in alten Kirchen, eine Gestalt saß drin. Es war ein fremdartig Menschenbild, mächtigen Umfangs, schwer saß das schwere Haupt zwischen den Schultern, Runzeln durchfurchten Stirn und Wangen, spärlich weißes Haupthaar lockte sich um den Scheitel, schier zahlos der Mund; der Mann mußte steinalt sein. Ein Mantel von unkenntlicher Farbe hing um des Greises Schulter, die Rückseite, die des Stuhles Lehne verdeckte, mochte stark Fadenseide tragen, in Saum und Faltenwurf saßen Spuren vergangener Kleidung. Seine Füße waren mit rauhem Stiefelwerk bekleidet, ein alter Hut, mit verstaubtem Fuchspelz verbrämt, lag zur Seite. Eine Nische der Felsvertiefung trug ein Schachbrett mit elfenbeingeschnittenen Figuren; es war eine Partie zu Ende gespielt worden, noch stand der König mattgesetzt durch einen Turm und zwei Läufer... „Wer kommt zu dem Vergessenen?“ fragte der Greis mit dünner Stimme. Da neigte sich Ekkehard vor ihm und nannte seinen Namen und wer ihn gefand. „Ihr habt ein böses Lösungswort mit Euch gebracht.“

Erzählen die Leute draußen noch vom Luitward von Berzell?“ „Dessen Seele Gott verdammen möge!“ fiel Rauching ergänzend ein. „Ich habe nichts von ihm gehört.“ sprach Ekkehard. „Sags ihm, Rauching, wer der Luitward war, 's wär schade, wenn sein Gedächtnis ausstürbe bei den Menschen.“ „Der größte Schurke, den je ein Sonnenstrahl beschien.“ war Rauchings Antwort. „Sag ihm auch was „neque enim“ heißt.“ „Es gibt keinen Dank auf dieser Welt, und von eines Kaisers Freunden ist der beste ein Verräter!“ „Auch der beste ein Verräter.“ sprach der Alte in Gedanken. Sein Blick fiel auf das nahegehende Schachbrett. „Jawohl!“ murmelte er leise, „mattgesetzt durch Läufer und Ueberläufer, mattgesetzt...“ er ballte die Faust, als wolle er aufspringen, dann seufzte er laut und fuhr mit der rechten Hand nach der Stirn und stützte sein schweres Haupt auf. „Das Kopfweh!“ sprach er... das verfluchte Kopfweh!“ „Mummolin.“ rief Rauching. Mit großen Sähen kam der schwarze Hund vom Eingang her gesprungen; wie er den Alten mit aufgestültem Haupte gewahrte, trat er schmeichelnd heran und leckte ihm die Stirn. „Es ist gut.“ sprach der Greis nach einer Weile und richtete sich wieder auf. „Seid Ihr krank?“ fragte Ekkehard teilnehmend. „Krank?“ sprach der Alte — „s mag eine Krankheit sein. Mich sucht schon so lang heim, daß mirs wie ein alter Bekannter erscheint. Habt Ihr auch schon Kopfweh gehabt? Ich rate Euch, zieht niemals zu Felde, wenn Euch Kopfweh plagt, und schließt keinen Frieden, es kann ein Reich kosten, das Kopfweh...“ „Soll Euch kein Arzt...“ wollte Ekkehard fragen. „Der Arzte Weisheit ist erschöpft. Sie habens gut mit mir gemeint.“

Bisher wurde, wenigstens in Wien, die Fürsorgeabgabe gar nicht ausschließlich für Fürsorgezwecke verwendet. Es hat daher auch der großdeutsche Landespartei-tag folgende Entschliessung gefasst:

„Die Fürsorgeabgabe, die in Wien und verschiedenen Gemeinden Niederösterreichs eingehoben wird, ist ausschließlich für die öffentliche und freiwillige Fürsorgeleistung zu verwenden. Hierbei ist der Prozentfuß, der Tuberkulosefürsorgezwecken zur Verfügung gestellt wird, beträchtlich zu erhöhen. Ueber die bisherige Verwendung der Fürsorgeabgabe ist Rücksicht zu fordern und weiterhin fortlaufende Kontrolle zu führen.“

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst** findet statt am 2. April in Waidhofen um 3 Uhr nachmittags, in Weyer um 9 Uhr vormittags, beidemal im Rathaus.

* **Persönliches.** Herr Richard Schuber, Oberingenieur der Eisen- und Stahlwerke Gerstl, wurde zum Betriebsdirektor ernannt.

* **Männergesangverein — Konzert.** Das von uns nun bereits wiederholt angekündigte 1. Jahrgangsmäßige Konzert des Männergesangvereines wird Sonntag den 2. April, abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle abgehalten. Vortragsordnung: 1. W. A. Mozart: Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ (Hausorchester). 2. „Neuer Frühling“, Männerchor von Pöschke. 3. a) „Röslein“, Frauenchor von Rudolf Böcker, b) „Wandert ihr Vögel“, Frauenchor von Rudolf Süß. 4. „Landerkennung“, Männerchor mit Klavierbegleitung und Bariton solo von Ed. Grieg. Solist: Herr R. Böcker. — Pause. — 5. J. Haydn: II. Symphonie a) Allegro, b) Andante, c) Menuett, d) allegro spiritoso (Hausorchester). 6. „In Rosen möcht ich mich kleiden“, gemischter Chor von J. Göttl. 7. Volkslieder für Männerchor a) „Ständchen“ von Wolfrum, b) „Das stille Tal“ von Wohlgemut. 8. „Sie deutsches Land“, Männerchor von R. Böcker. Preise der Plätze: 1. Platz 400 K, 2. Platz 260 K, Stehplatz 100 K. Vereinsmitglieder haben im Vorverkauf eine Ermäßigung von 50%; an der Abendkasse werden keine ermäßigten Karten abgegeben. Kartenvorverkauf für Vereinsmitglieder Freitag den 31. März, für Nichtmitglieder Samstag den 1. und Sonntag den 2. April in Julius Weigends Buchhandlung. Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr. Um unliebsame Störungen zu vermeiden wird gebeten rechtzeitig (vor 8 Uhr) zu erscheinen; während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Die Hauptprobe, welche Samstag den 1. April, abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle abgehalten wird ist öffentlich zugänglich. Eintritt 100 Kronen; Ermäßigungen für Vereinsmitglieder werden zu dieser Probe nicht gewährt.

* **Tänze und Märchenaufführung.** Diese in voriger Folge bereits angekündigte Veranstaltung findet am Montag den 3. und Mittwoch den 5. April 1922, 8 Uhr abends im Großgasthofe Stepanek unter Mitwirkung der Greterl Limauscheg aus Wien (Schülerin des Fr. Mary Groß, Ausdruckskünstlerin in Wien) statt. Vortragsordnung: 1. Reigen nach Volksliedern: a) „Alle Wiesen sind grün“, b) „Die Wiesenblumen sie sprachen“, c) „D wie bricht aus den Zweigen“. 2. Greterl Limauscheg: a) Wiedermeiergarotte (Roderich Bäß), b) Der erste Verlust (Platzierter Tanzszene) Schumann.

Er wies auf seine Stirn; zwei alte Narben kreuzten sich darauf. „Schaut her! und wenn sie Euch das verordnen wollen, müßt nicht anwenden! An den Füßen bin ich aufgehängt worden in jungen Tagen, dann die Einschnitte in den Kopf — ein Stück Blut und ein Stück Verstand haben sie mir genommen: nichts geholfen.“

In Cremona — Jedefias hat der hebräische Weise geheißt — haben sie die Sterne gefragt und mich in dämmernder Mitternacht unter einen Maulbeerbaum gestellt; s' war ein langer Spruch, mit dem sie das Kopfweh in den Baum hinein versuchten: nichts geholfen!

In deutschen Landen gepulverte Krebsaugen verordnet, gemischt mit etlichen Staub von des heiligen Markus Grab und einen Trunk Seewein drauf; auch nichts. Jetzt bin ichs gewöhnt. Das Aergste leckt Mummolins rauhe Zunge hinweg. Komm her, braver Mummolin, der mich noch nicht verraten hat...“

Er schwieg atemschöpfend und streichelte den Hund. „Meine Botschaft...“ hub Ekkehard an.

Der Greis aber winkte ihm: „Geduldet Euch, nüchtern ist nicht gut reden. Ihr werdet hungrig sein. Nichts ist niederrächtiger und heiliger als der Hunger! hat jener Dekan gesagt, da sein Gastfreund von sechs Forellen fünf aß und ihm die kleinste zurückließ. Wer mit der Welt draußen zu tun gehabt, vergißt den Spruch nicht. Rauching richt unser Mahl!“

Der ging hinüber in ein anstoßend Fessengemach, das war zur Küche hergerichtet; in etlichen Nischen stunden seine Vorräte; bald wirbelte aus dem Höhlenschornstein eine weiße Rauchwolke dem blauen Himmel entgegen, und das Werk des Kochens war beendet. Eine Steinplatte mußte als Tisch gelten. Als des Mahles Krone prangte ein Hecht, aber der Hecht war alt und trug Moos auf dem Haupt, sein Fleisch schmeckte zäh wie Leder. Auch einen Krug rötlichen Weines brachte Rauching herbei, aber der wuchs auf den Sipplinger Hügeln, und die erfreuen sich noch heute des Leumunds, daß ihr

3. Märchen (M. Diemberger stud phil.) „Johannisnacht“ mit Musik und Tänzen. Personen: 4 Mädchen, Waidfrau, Zwerge, Elfen (Greterl L.), Blumen, König, Prinz, Herold Gefolge. 4. Elsentanz (Grieg). 5. Greterl Limauscheg: a) Frühlingsstimmenwalzer (Strauß), b) Humoreske (Schytte). Reinertrag der 1. Aufführung für die Tuberkulosefürsorge vom Roten Kreuz, der 2. Aufführung für den Denkmalfond. Die kleine Ausdrucksdramatikerin, Greterl Limauscheg, welche in Wien mit großen Erfolgen auftritt, wird uns mit verschiedenen reizenden Tänzen und Szenen erfreuen und so in uneigennützigster Weise zum Erfolge des Abends beitragen. Vorverkauf ab 1. April in Herrn C. Weigends Buchhandlung.

* **Ybbs-Abend.** Wie wir bereits in der letzten Folge berichtet haben, kommt am 8. April der bekannte Mundartdichter Ybbs nach Waidhofen und wird bei uns einen Vorleseabend veranstalten. Als Einladung zu diesem Abend lassen wir das Gedicht „Hoamat“ folgen, welches der Dichter seiner Vaterstadt Waidhofen a. d. Ybbs gewidmet hat.

Da Hoamat.

Meiner Vaterstadt Waidhofen a. d. Y. von R. Ybbs. Aus „Mei erste Fehung“, Verlag von Rud. Müd., Wien und Leipzig.

Hauptguat draukn is mei Hoamat,
wo de Ybbs no wildi schamt,
wo da Schnabel scho vastohlnt oft
sich is Enustal untrant.
Wo de andern Bergln allsant
lusti obagrüßn mögn,
bal s' in Sunjchei d' grabn Stadtturm,
d' altn, bravn Wachtu seg'n.
Wußt balei koa schönrs Rahmerl
und koa liabas Bildl nei'
wia deselbi greane Kranzl
und 's Waidhofnerstadtl drei'.
Bi als Büabl ganze Tag lang
i' de tiasn Wälda g'legn,
han dselm i da Choam so manigs
weißtragn und daloin mögn.
Bal' hats aus de greanan Wipfeln
wia wawunschn abagauscht,
bal han d' Bögerl aufgungung
oda s' hat a Bacherl plauscht.
Han mei Freud ghat und han deant wohl
manigsmal net kluag wern mögn. —
Heunt, heunt woah i ma 's scho z' deunt:
's is mei Kindahimmel g'wen
In den Sunjchei is wohl gacht
ast a grimnigs Weda g'fahn;
Kindafreud und Kindaschmerz,
wia s' na schön bananda warn!
Und — i woah a i' de Berg drei'
stad a Hüberl i' da Ruah — — —
's selbi Hüberl dekt ma lang scho
's ganze Zaubalandl zua.

Ab nächster Woche müssen wir den „Boten“ auch für die Waidhofner Bezirker durch die Post zur Versendung gelangen lassen und ist derselbe Samstag früh in den Händen der Leser.

Wein der sauern sauerster am ganzen See. Rauching wartete auf und sah nicht zu ihnen nieder.

„Was bringt Ihr mir?“ frug der Alte, wie die schmale Mahlzeit beendet.

„Schlimme Botschaft; die Hunnen sind ins Land gebrochen, bald treten ihre Hufe die schwäbische Erde.“

„Recht!“ sprach der Greis, „das gehört Euch. Sind die Nordmänner auch wieder auf der Fahrt?“

„Ihr sprecht sonderbar,“ sagte Ekkehard.

Des Alten Aug ward glänzender. „Und wenn Euch die Feinde wie Schwämme aus der Erde waschen, ihr habt verdient, ihr und eure Herren. Rauching, füll dein Glas, die Hunnen kommen... neque enim! Nun soll euch die Suppe schmeden, die eure Herren gesalzen haben. Ein großes stolzes Reich ist ausgerichtet gestanden, vom Ebro bis an die Raab und bis hinauf an die dänische Mark, keine Rattmaus hätt einschleichen dürfen, ohne daß treue Wächter sie gefangen, so hats der große Kaiser Karl...“

„Den Gott segnen möge!“ fiel Rauching ein.

... gefestigt hingestellt: die Stämme, die dem Römer einst zusammen den Garaus gemacht, ein Ganzes, wie sichs gehört; damals hat der Hunn schein hinter seinem Landhag an der Donau gelauert; s' war kein Wetter für ihn, und wie sie sich rühren wollten, ist von ihrer hölzernen Lagerstadt tief in Pannonien drin kein Span mehr übrig geblieben, so hat die fränkische Landwehr dreingewettert... aber die Großen in der Heimat hats gedrückt, daß nicht ein jeder der Herr der Welt sein kann; da hats innerhalb des eigenen Jauns probiert sein müssen; — Aufruhr, Empörung und Reichsverrat, das schmedt besser, den letzten von Karls Stamme, der des Weltreichs Zügel führte, haben sie abgesetzt — das Symbolum der Reichseinheit ist ein Bettelmann worden und muß ungeschmälzte Wassersuppen essen — nun, und eure Herren, denen der Bastard Arnulf und ihr eigener Uebermut lieber war, haben die Hunnen auf dem Nacken, und die alten Zeiten kommen wieder,

* **Schönerers letzte Fahrt nach Friedrichsruh.** Bekanntlich hat Schönerer in seinem letzten Willen bestimmt, daß seine sterblichen Ueberreste im Sachsenwalde, wo Bismarck ruht, beigesetzt werden. Zu Beginn dieser Woche wurde nun Schönerer nach Friedrichsruh überführt, das Geleite hatte der ehemalige Abgeordnete Frank Stein übernommen. Auf beinahe sämtlichen Stationen hatten sich Schönerers Anhänger sowie die Turner eingefunden, um Schönerer nochmals Dank zu sagen, für seine unermüßliche Volksarbeit, für seine Volkstreue und seinen echten Mannesmut, mit dem er für die Belange des deutschen Volkes ohne Rücksicht auf sich kämpfte. Viele Kränze wurde ihm auf seiner letzten Fahrt noch mitgegeben und nach einem stillen Verabschieden von dem deutschen Manne fuhr der Zug zur nächsten Station. Auch wir rufen Schönerer ein letztes Lebewohl! auf seiner stillen Reise zu dem eisernen Kanzler zu, der ebenfalls in unwandelbarer Treue zu seinem Volke stand.

* **Todesfall.** Sonntag den 26. d. M. um 3 Uhr morgens ist nach langem Leiden Fräulein Hedwig Huber, die Tochter der Hausbesitzerin Frau Hedwig Bucheder, verw. Huber, im 24. Lebensjahre verschieden. Ein Lungenleiden, an dem sie vor einigen Jahren erkrankte brachte ihr in ihren jungen Tagen den Tod. Die Erde sei ihr leicht!

* **Kindersorge.** Die Hauptversammlung des Vereines Waisenpflege für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs am 27. März ergab ein erfreuliches Anwachsen der Mitglieder (derzeit 809) und der Vereinsgelder. In jeder Schulgemeinde besteht ein Ortswaisenrat mit mehreren Waisenpflegern zur Wahrnehmung des Kinderschutzes. Im abgelassenen Jahre waren 16 Ortswaisenräte, 89 Waisenpfleger und Pflegerinnen tätig. In mehreren Schulgemeinden wird einmal jährlich die ärztliche Untersuchung der Schulkinder über Anregung und zum Teil auf Kosten des Vereines vorgenommen. Bedürftige Parteien wurden mit Geld unterstützt. Jahresbeitrag ist nunmehr 20 K; zum Beitritt werden alle Kreise der Bevölkerung eingeladen.

* **Von der Volksbücherei.** Samstag den 1. April ist die Bücherei wieder geöffnet. Von diesem Tage an beträgt die Leihgebühr für einen Band 2 K auf 4 Wochen. Nach dieser Zeit ist für jeden Band und jede Woche 2 K Strafgebühr zu erlegen. Zu dieser Erhöhung sieht sich die Bücherei infolge des steten Steigens aller Betriebsauslagen gezwungen. Ferner diene zur Kenntnis, daß die Bücherei nicht mehr in der Lage ist, selbst für die Druckkosten von Formularien aufzukommen, da diese eine sehr große Steigerung erfahren haben. Es werden die jeweiligen Selbstkosten für Einlagebestellungen in Anrechnung gebracht werden müssen.

* **Mit 1. April d. J.** wird der wöchentliche Gesangskurs im Zeichensaal der Bürgerschule geschlossen. Der 2. Termin desselben beginnt nach den Schulferien. Für die Ueberlassung des Zeichensaales wird Herrn Direktor Kadler der wärmste Dank ausgesprochen.

* **Turnverein.** In der am Dienstag den 14. März abgehaltenen Turnratsitzung wurden die Vereinsämter nachstehend verteilt: Sprecher Herr Med.-Rat Dr. Josef Altneder, Stellvertreter Herr Justizrat Ludwig Wraga, Turnwart die Herren Ing. Ernst Seitz und Leopold Stummmer, Dietwart Herr Hans Fritsch, Schriftwart die Herren Johann Hamertinger und Karl Steger, Sädelwart Herr Josef Wolferstorfer, Zeugwart Herr Hans Schiel und Turnrat ohne

wie sie schon der König Egel malen ließ. Kennt Ihr das Bild im Mailänder Palast?

Dort war der römische Kaiser gemalt, wie er auf seinem Thron saß und die stytischen Fürsten ihm zu Füßen lagen; da kam der König Egel des Wegs geritten und sah die Malerei lang an und lachte und sprach: „Ganz recht; nur eine kleine Menderung!“ Und er ließ dem Mann auf dem Thron sein eigen Antlitz geben, und die vor ihm knieten und die Säcke voll Zinsgold vor seinem Thron ausleerten, waren die römischen Cäsaren...“

Das Bild ist noch heut zu schauen...“

„Ihr denkt an alte Geschichten“, sprach Ekkehard.

„Alte Geschichten!“ rief der Greis: „Für mich hats seit vierzig Jahren nichts Neues gegeben als Not und Elend. Alte Geschichten! s' ist gut, wer sie noch weiß, daß er sehen kann, wie der Väter Sünden gerächt werden an Kind und Kindeskind. Wißt Ihr, warum der große Karl das eine Mal in seinem Leben geweint hat? „Solange ich lebe, finds Narrenpöffen“, sprach er, da sie ihm der nordmännischen Seeräuber Antunft meldeten, „aber mich dauern meine Enkel!“

„Noch haben wir einen Kaiser und ein Reich,“ warf Ekkehard ein.

„Habt Ihr noch einen?“ sprach der Greis und trank seinen Schluck sauren Sipplinger und schüttelte sich. „Ich wünscht ihm Glück. Die Gasteine sind zerplittert, das Gebäu ist morsch. Mit übermütigen Herren kann kein Reich bestehen; die gehorchten sollen, herrschen, und der herrschen soll muß schmeicheln statt gebieten. Ich hab von einem gehört, dem haben seine getreuen Untertanen den Tribut in Kieselsteinen statt in Silber geschickt, und der Kopf des Grafen, der ihn heischen sollte, lag dabei im Sad. Wer hats gerächt?“

„Der Kaiser,“ sprach Ekkehard, „zieht in Belschland zu Felde und erwirbt großen Ruhm.“

(Fortsetzung folgt.)

bei Amt Herr Anton Hochegger. In den Diet- ausschuss wurden die Herren Dr. Georg Kieglhofer und Ing. Sepp Znfür gewählt. — Zene Turner, die vom Verein Stier entliehen haben, werden ersucht, dieselben bestimmt im Laufe der nächsten Woche auf den Turnboden zu bringen oder dem Turnhallendiener, Herrn Schulwart Binder, abzugeben.

Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs. Samstag den 18. März d. J. hielt im Vereinstotale Gasthof Stumpf die freiw. Feuerwehr ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Hauptmann Hans Blaschko eröffnete diese und begrüßte den zur Versammlung erschienenen Bürgermeister Herrn Josef Waas, sowie alle anwesenden Kameraden. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Wehr im verfloffenen Vereinsjahre siebenmal alarmiert wurde und zwar: am 18. März 1921 zu einem Brande in Rosenau, am 1. Juni wurde anlässlich der Hochwasserkatastrophe Bereitschaft gehalten; am 9. Juni beteiligte sich eine Abteilung an der Löschung und Räumung der durch Blitzschlag in Brand geratenen Buchenbergkapelle; am 11. August zum Brande eines mit Holz beladenen Waggons am Staatsbahnhof; am 30. Dezember zu einem Rauchfangfeuer in der Militärbaraden, Ybbscherstraße; am 1. Jänner 1922 zu einem Rauchfangfeuer Unterer Stadtplatz Nr. 31 und am 9. Feber zu einem Brande in der Krumpmühle in Waldamt bei Ybbsitz, das Ersuchen zur Hilfeleistung wurde jedoch auf halben Wege telephonisch widerrufen. Die Feuerwehr besteht dermalen aus einem Ehrenmitglied, 138 ausübenden und 275 beitragenden Mitgliedern. Im Interesse des Feuerwehrdienstes wurden zwei Hauptübungen und 16 Schulübungen abgehalten. Am 16. Jänner 1921 wurde die von der Fa. C. Rosenbauer, Linz, gelieferte Autoprinke in Dienst gestellt und am 13. März der Gemeindevertretung, am 20. März der Bevölkerung und den geladenen Gästen, sowie den ausübenden Feuerwehrkameraden vorgeführt. Das Ergebnis der eingeleiteten Spendensammlung zum Autoprinkefonds mit dem Reingewinn der am 10. März veranstalteten Theateraufführung „Der Talisman“ von Neffron, welche viermal wiederholt werden mußte, woselbst auch das Windhager Bauerntheater das Volksstück „Der Smoolump“ zur Aufführung brachte, wurde seiner Bestimmung zugeführt. Am 18. Feber 1922 fand der Ball der freiw. Feuerwehr statt, welcher sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Allen Damen und Herren, welche sich bei diesen Veranstaltungen in den Dienst der guten Sache stellten, wurde der gebührende Dank ausgesprochen. Für 25jährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens wurde an folgende Herren die vom Landesfeuerwehrverbände ausgesetzten Anerkennungs-Arkunden überreicht: Ferd. Böck, Franz Gerhart und Johann Fehrmüller. Der Bericht über die Kassagebarung der Vereins-, Vergnügungs- und Sterbekassa wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, den Rechnungslegern der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Hauptmann Hans Blaschko, Stellvertreter Johann Dobrofsky, Zahlmeister Michael Pokerschnigg, Schriftführer Karl Frieß, Stellvertreter Karl Weinzinger, Zeugwart Leopold Sonnleitner, Stellvertreter Eduard Hoffmann, Löschmeister der Steigerabteilung Franz Stumfohl, Stellvertreter Michael Schneckenleitner, Löschmeister der Spritzenabteilung Johann Döberl, Stellvertreter Leopold Schausberger, Löschmeister der Schlauch- und Hydrantenabteilung Karl Kunz, Stellvertreter Franz Nagel, Löschmeister der Sanitätsabteilung Josef Leutgeb, Löschmeister der Schuttmannschaft Josef Wuchse, Stellvertreter Georg Maderthanner, Kommando-Hornist Weinzinger Karl. Zu Rotenführern in die Steigerabteilung Berger Josef, Schreiner Fritz und Kohout Franz; in die Spritzenabteilung Erb Matthäus, Rogler Josef, Sulzbacher Anton, Kröllner Johann und Hochegger Franz; in die Schlauch- und Hydrantenabteilung Kudrnka Franz, Röst Alois und Reisinger Franz; in die Sanitätsabteilung Franz Gerhart. Zahlmeister der Vergnügungskasse Stumpf Franz, der Sterbekasse Jar Franz d. Ne. Rechnungsprüfer Josef Wuchse und Heinrich Ellinger. Hornwart Franz Cerny. Der löblichen Gemeindevertretung, die keine Kosten scheut, die Feuerwehr auf der Höhe der Ausrüstung und Schlagfertigkeit zu erhalten, sowie den beitragenden Mitgliedern wurde für ihre Unterstützung und die Für-

sorge der wärmste Dank ausgesprochen. Nach erfolgter Einzahlung zur Unterstützungskasse und geleistetem Handschlag erfolgte die Besprechung einiger Anträge der Mitglieder und des Ausschusses. Unter anderem wurde hiebei beantragt, im Laufe des heurigen Jahres ein großes Sommerfest abzuhalten. Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen „Gut Heil“ auf die Er- stärkung und das Gedeihen unserer Wehr die Versamm- lung.

Krankenverein „Schutzengel“. Bei der am 25. ds. abgehaltenen Generalversammlung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die Vereinstätigkeit für unbestimmte Zeit zu sistieren, nachdem die Versammlungsteilnehmer die Ansicht teilten, daß die Einzahlungen viel zu gering sind, und derart erhöht werden müßten, eine solche Erhöhung aber die meisten Mitglieder nicht leisten könnten, um ausgiebige Unterstützungen auszahlen zu können, die der derzeitigen Teuerung halbwegs entsprechen. Es wird deshalb von nun an nicht mehr ein- lassiert und auch keine Unterstützungsgelder ausbezahlt. Zene Mitglieder, die bis zur Hauptversammlung dem Vereine angehörten, bleiben auch fernerhin Mitglieder des Vereines. Die laufenden Agenden des Vereines werden vom neugewählten Ausschuss weiter geführt, dessen Aufgabe es sein wird, Mittel und Wege zu finden, sein segensreiches Wirken wieder aufzunehmen.

Sportklub. Sonntag den 26. ds. war „Bader“ aus Steyr als Gast hier und wurde mit 3:1 von uns besiegt. Die 2. Mannschaft spielte 1:1 unentschieden. — Sonntag den 2. April um 1/2 Uhr findet auf dem hiesigen Sportplatz das Meisterschaftsspiel mit Herzogenburg statt. Das Spiel dürfte sehr scharf werden, da ziemlich gleichstarke Gegner am Platz sich treffen. Mittwoch den 5. April, 8 Uhr abends findet die Monats- versammlung im Klublokal Aschenbrenner statt. Erscheinen Ehrensache.

Die Lebensmittelzuschüsse für April. Die gemäß dem Abbaugesetze eingesetzte paritätische Kommission hat für die am 2. April beginnende dritte Abbauperiode die Lebensmittelzuschüsse, welche die Arbeitgeber den Arbeitnehmern nach dem Abbaugesetze zu leisten haben, festgesetzt und den Zuschuß, welcher in der zweiten Abbauperiode 490 K (für Schwerarbeiter 700 K) pro Woche betragen hat, mit 644 K (für Schwerarbeiter 952 K) bemessen. Diese Erhöhung des Zuschusses findet jedoch nach dem Abbaugesetze keine Anwendung auf jene Arbeitnehmer, die nach einem Kollektivvertrag entlohnt werden. Der Zuschuß für diese Arbeitnehmer wird 425 K (für Schwerarbeiter 616 K) für die Woche betragen.

Genossenschaft der Gastwirte. Sacharin für den Monat März ist sogleich zu fassen.

Verhütung Unglücksfall. Freitag den 24. d. M. ging der Arbeiter Josef Kalkenbrunner von unserer Druckerei der Pfarrkirche zu. Da rasten zwei Pferde mit einem Streifwagen von der Schloßgasse her. Es gelang ihm, dieselben aufzuhalten, sonst wäre es dem Rutscher wohl nicht möglich gewesen, seine durch- gegangenen Schützlinge einzuholen.

Eisenbahnrevue. Durch die Gewissenlosigkeit unbe- jonnener Elemente wäre am vergangenen Sonntag nachts unser Städtchen bald zum Schauplatz eines großen Eisenbahnunglücks geworden. Dem um 12 Uhr nachts hier aus Südtal eintreffenden Personenzug, welcher mit Passagieren voll besetzt war, wurden gegen- über dem Drahtwerke Schrödenjuchs zwei Telegraphen- stangen über den Bahnkörper gelegt. Das Zugspersonal konnte der herrschenden Dunkelheit wegen, das Hindernis nicht rechtzeitig erkennen, weshalb der Zug mit der vollen Geschwindigkeit in dasselbe hineinfuhr, die Stangen zerbrach und ein solches Stück, welches sich in der Lokomotive verfangen hatte, etwa 100 Meter mit- schleifte, wodurch am Bahnkörper ein ziemlicher Sach- schaden verursacht wurde. Von Seite des Bahnamtes wurde über den Vorfall den hiesigen Sicherheitsbehör- den die Anzeige erstattet, welche sofort die nötigen For- schungen in Angriff nahmen. Der Feststellung der Täter stellten sich große Schwierigkeiten entgegen, da von den- selben jede Spur fehlte und das eigentliche Motiv der Tat schwer zu erkennen war. Die Erhebungen der hie- sigen Gendarmerie-Beamten waren aber doch von vol- lem Erfolg. Die Täter wurden in der Person dreier junger Burschen ermittelt. Der Tat wegen befragt, ge- stand der eine Bursche, daß sie sich nur eine „Heß“ ge- macht haben. Einer seiner Komplizen gab an, es hätte ihm ein Vergnügen bereitet, wenn der Zug den Abhang heruntergepurzelt wäre. Diese Idee hatten die Burschen

durch das Lesen von Schundromanen gewonnen, in wel- chen ähnliche Fälle geschildert werden. Sie gestanden auch weiters, daß sie öfters Eisenteile und Bahnschwellen über das Geleise gelegt haben. Von dem Unglück, wel- ches durch diese Tat hätte entstehen können, kann sich jedermann ein Bild machen. Aus dem Vorfall kann man entnehmen, auf welchen Punkt die heutige Jugend mit der Verabfolgung und dem Lesen einer solchen Literatur gekommen ist. Wenn der Pflege zur Erhal- tung unserer Jugend nicht mehr Sorgfalt wie bisher gewidmet wird, sind wir nicht ferne der Zeit, in welcher Oesterreich ein einziges Zuchtthaus sein wird.

Gesprenzte Versammlung. Die am Samstag den 25. ds. vom christlichsozialen Volksverein in Daxbergers Saal veranstaltete Versammlung nahm einen kurzen, aber stürmischen Verlauf. Abgeordneter Kunschak, der über die politische Lage sprechen sollte, war für die hie- sige Sozialdemokratie Anlaß genug, um auf jeden Fall die Versammlung zu verhindern. Kurz vor Eröffnung der Versammlung drangen sie in größerer Anzahl in den Saal und dessen Nebenlokal und begleiteten schon die Begrüßung durch den Vorsitzenden Prof. Schöller mit heftigen Psuirufen. Als der Vorsitzende die Ruhe wie- der hergestellt hatte, erteilte er dem Referenten das Wort zu seinen Ausführungen. Doch kaum hatte er begonnen, wurde er von Zwischenrufen unterbrochen, die in schreiende Geberden und Drohungen ausarteten. Eine Gruppe Sozialdemokraten drang zum Redner- tisch vor und stürmte in drohender Haltung auf Kunschak ein, der es bereits aufgegeben hatte, nochmal das Wort zu ergreifen. „Schmeißt ihn über die Stiege hinunter!“, „Hauts ihm den Schädel ein“ und andere wohlmeinende Rufe erfüllten den Saal, aus welchem die christlichsozialen Versammlungsteilnehmer in über- stürzender Flucht hinausströmten, um sich selbst in Si- cherheit zu bringen und in schmählicher Weise ihren Führer seinem Schicksale überlassend; dem besonnenen Auftreten einiger Sozialdemokraten verdankt Kunschak, daß er nicht tödlich injuliert wurde. Als ein Wunder muß es angesehen werden, daß bei dem furchtbaren Ge- dränge der hinausstürmenden Versammlungsteilnehmer niemand verletzt wurde, namentlich da auch Frauen an der Versammlung teilnahmen. Diese Gefahr hätte leicht hintangehalten werden können, hätten Kunschaks Gesinnungsgenossen den Mut aufgebracht, für ihren Führer einzutreten und die eindringenden Sozialdemo- kraten am Vordringen zum Rednerisch zu verhindern. Hätten sie doch den vorderen Teil des Saales besetzt und waren in so großer Zahl anwesend, daß sie den „An- griff“ leicht hätten abwehren können.

Demonstration der Ausgeperrten im Baugewerbe. Vorigen Samstag veranstalteten die ausgeperrten Ar- beiter des Baugewerbes nach einer Versammlung bei Nagl eine Demonstration in der Stadt, die ziemlich ruhig verlief, obwohl sich einige sehr zweifelhafte Ele- mente unter den Demonstranten befanden. Bei einigen Persönlichkeiten wollten die Demonstranten sogar in die Wohnung eindringen, was ihnen aber nicht gelang, wo- rauf sie mit wüsten Beschimpfungen wie „Feigling“ uff. abzogen. Wie verhält es sich mit der so lange ersehnten und nun endlich errungenen Freiheit? Ist dieselbe nur für die größten Radaubröder da oder haben auch an- dere Mitbürger Anspruch auf dieselbe? Nach Meinung der erfteren wahrscheinlich nicht? Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu. lautet aber ein altes Sprichwort, das die echte Freiheit be- inhaltet. Gewalt löst wieder Gewalt aus.

Die Aussperrung im Baugewerbe wurde durch Ver- mittlung des Herrn Bürgermeisters Josef Waas, der von einer Arbeiter-Abordnung darum ersucht wurde, Sonntag aufgehoben und wurde Montag wieder mit der Arbeit begonnen. Die Lohnverhandlungen, die von Montag bis Donnerstag währten, brachten den Bau- arbeitern eine bedeutende Lohnerhöhung.

Vom Theater. Am 24. und 25. ds. kam „Schloß Wetterstein“ von Frank Wedekind zur Aufführung. Eine Komödie, ein Schauspiel und eine Tragödie in je einem Aufzuge vereinigt das Lebensbild eines Gesell- schaftskreises, der in Genussucht schwelgend, vom Natür- lichen weit abkommt, um schließlich in gräßlicher Aus- artung bis zum Verbrechen des Lustmordes dem ausqe- mergelten Empfinden eines fittlich abgestandenen Wüß- lins Befriedigung gibt. Die Befürchtungen, daß das Stück in sittlicher Hinsicht nicht einwandfrei sei, traten nicht ein. Die Szenenfolge ergab keine Handlung, die Anstoß erregte. Dir. Klang hat in den Rollen des jugendlichen Rohlings „Ludner“ und des alten Wüß-

Zeichnet 5pro- zentige Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a. d. Y.
(in Stücken zu 5.000, 10.000 und 50.000 Kronen)
MÜNDELSICHERHEIT zufolge Nationalratsbeschlusses vom 2. März 1922 zuerkannt.
Daher beste und sicherste Kapitals- und Sparanlage!

Ings „Ishammer“ sehr Gutes geleistet, ebenso Fr. Benda als „Leonore“. Auch Fr. Sternath hat sich, nach den letzten Aufführungen zu schließen, gebessert, nur war sie nicht ganz am Platz. Ihre „Effie“ war nicht echt. Herr Ott verdient Beachtung; er stellt auch in größeren Rollen seinen Mann, aber sein allzugroßer, übertriebener Pathos bei mancher einfachen Redewendung ist unnatürlich. — Im Repertoire kommt am Sonntag den 2. April „Madame Boccaccio“ zur Ausführung. Dieser Schwank ist uns noch in lebhafter Erinnerung und kann das Publikum auf einen genussreichen, sehr heiteren Abend rechnen und bürgt auch die Besetzung der Hauptrollen durch Dir. Klang und Fr. Benda für einen vergnügten Abend.

* **Theater-Wochenplan.** Freitag den 31. März mit verstärktem Orchester „Der seltene Bauer“, Operette in 3 Akten von Leo Fall. Samstag den 1. April „Am Tage des Gerichts“, Volksstück von Peter Rosegger. Sonntag den 2. April „Madame Boccaccio“, Schwank aus dem Französischen in 3 Akten von Armin Friedmann. Dienstag den 4. April „Mister Wu“ oder „Die Rache des chinesischen Mandarins“, eine englisch-chinesische Geschichte in 3 Akten von H. M. Vernon und Harold Owen.

* **Aus der Naturgeschichte: „Der Tiger.“** Es gibt in unserem hiesigen Urwald neben diversen Hirschen, Affen und sonstigen Viehzeug auch noch andere Tiere und zwar „Tiger“, eine Art davon sind die sogenannten „Klaviertiger“, eine ganz schädliche Sorte von zweifelhaftem Raubzeug. Sie überfallen gewöhnlich gegen Mitternacht Klavierre, welchen sie durch Sämen auf die Tasten das Lebenslicht ausblasen wollen und leiden an fränklicher Zerstorungswut, gehören somit zu ausgesprochenen Schädlingen, welche man aber mit Tausend-Kronenteer unschädlich machen kann. Empfehlenswert für solche Schädlinge wäre, statt am Klavier mit Holzlöcher oder gewissen Deckeln zu spielen. Achtungsvoll „Der gelbe Hirsch“.

* **Das Wetter** ist der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr angepaßt. Die anhaltende Kälte und der Schneefall in den letzten Tagen geben dem Naturbild ein recht winterliches Gepräge, zumal auch die Temperaturen um den Nullpunkt herum stehen. Die Nachtminima haben sogar Kältegrade aufzuweisen. Ansonsten hat das Wetter sehr veränderlichen Charakter und amtlisch wird gemeldet, daß das veränderliche, kalte Wetter andauert.

* **Unsere Turmuhen.** Vor nicht gar zu langer Zeit haben wir schon einmal geklagt über den großen Unterschied den unsere Uhren aufweisen. In neuerer Zeit macht sich dieser unliebbare Unterschied in der Zeitangabe wieder unangenehm geltend. Es differieren z. B. die Stadt- und Bahnzeit um 15—20 Minuten, was gewiß Anlaß zu verschiedenen Klagen gibt, die ganz begreiflich sind. Diesem Uebelstand dauernd abzuwehren, ist Sache der Stadtbehörde.

* **Achtung vor Hundswut!** Da diese auch für Menschen so gefährliche Krankheit immer häufiger auftritt, wird die Bevölkerung zu ihrem eigenen Schutze auf nachstehende Vorschriften aufmerksam gemacht: Alle Hunde müssen mit den vorchriftsmäßigen Marken versehen sein, damit nötigenfalls die Herkunft des Hundes festgestellt werden kann. Die Hunde darf man nicht auf offener Straße auf den Gassen herumlaufen lassen, sie dürfen auch nicht in Gast- und Kaffeehäuser oder Einkaufslöke mitgenommen werden. Die Besitzer der öffentlichen Lokale sind bei Außerachtlassung dieser Vorschriften gleich wie die Hundebesitzer nach § 63 u. 64 des Tierseuchengesetzes strafbar. Es ist unerantwortlich, wenn man die Mitmenschen leichtsinnig in Gefahr bringt, und allgemeine Pflicht, die Anzeige zu erstatten, wenn obige Vorschriften nicht eingehalten werden oder ein wutverdächtiger Hund getroffen wird, damit er ehestens einer tierärztlichen Begutachtung unterzogen werden kann. Die Sicherheitswache hat den Auftrag gegen Zuwiderhandeln strengstens vorzugehen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst** im Amstettner Rathausaal Sonntag den 2. April um 10 Uhr vormittags; um 11 Uhr Kindergottesdienst.

— **Bibelstunden und Unterricht** der Uebergetretenen jeden Mittwoch abends 1/2 8 Uhr im evangelischen Gemeindehaus, Preinsbacherstraße 8.

— **Berufung.** Der der hiesigen Bezirkshauptmannschaft zugeteilte Dr. Siretean, der das Gewerbeamt inne hatte, wurde nach Neunkirchen versetzt und ist bereits dorthin abgereist.

— **Deutscher Jugendbund „Volksgemeinschaft“.** Montag den 3. Ostermond Zusammenkunft; Dienstag den 4. Ostermond Vortragabend (8 Uhr); Donnerstag den 6. Ostermond Parteiführung (8 Uhr); Freitag den 7. Ostermond Ausflugsfahrt (8 Uhr); Samstag den 8. Ostermond Unterhaltungsabend (8 Uhr).

Ständchen.

Frau Gutsbesitzerin G u i t o n in Schloß Hainstetten hat sich bereit erklärt, dem Gesangsverein „Liederkränz“ die Fahnenpatin zu sein. Aus diesem Anlaß brachte obgenannter Verein am 25. ds. seiner neuen Fahnenpatin ein Ständchen.

Todesfall.

Am Mittwoch den 29. ds. verschied um 10 Uhr abends nach langem, qualvollem Leiden Frau Maria Unterberger, Bürgerin, Bürgerin, im 41. Lebensjahre. Mit rauher Hand hat der Tod eine glückliche Ehe zerstört. Seit Monaten war die Verstorbene ans Krankenlager gefesselt; trotz der aufopfernden Pflege war es unmöglich, ihr Leben zu erhalten. Sie entschlief ruhig, ohne schweren Kampf. Durch ihr liebes, freundliches Wesen hatte es Frau Unterberger verstanden, sich die Zuneigung vieler zu erwerben, die sich besonders während ihrer langen Krankheit zeigte. Frei von Ueberhebung und Selbstüberschätzung war sie eine gern gesuchte Gesellschafterin. Dem schwergeprüften Gatten wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 1. April um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Zitherkonzert.

Am 24. ds. fand im Kinosaale ein von der beh. gen. Zitherlehrerin Anna R u s t ä f e r veranstaltetes Zitherkonzert statt. Die zahlreichen Zuhörer, die den Saal bis aufs letzte Plätzchen füllten, folgten mit großer Aufmerksamkeit den gebotenen Musikvorträgen und dankten der Lehrerin, sowie Schülern und Schülerinnen durch reichen Beifall. Wir beglückwünschen Fr. Anna Rustäfer, die mehrere hübsche Blumen Spenden erhielt, zu ihrem großen Erfolge.

Brand.

Am 28. ds. wurde um ungefähr 1/5 Uhr nachmittags unsere Feuerwehr von einem Brande des Bauernhofes Beham in Igelschwang verständigt. 35 Minuten nach der Ausfahrt war unsere Autospritze schon in Tätigkeit, doch konnte man sich nur mehr auf das Erhalten des Hausstodes beschränken. Die Scheunen und Ställe fielen dem Feuer zum Opfer. Das Vieh konnte bis auf ein Schwein gerettet werden. Die Lösungsarbeiten waren durch Wassermangel schwer behindert. Die Hauslade war bald ausgefaugt. Die Motorspritze mußte zu dem im Tal fließenden Bach fahren und das Wasser durch eine über 500 Meter lange Schlauchlinie bergauf zum Brandplatze leiten. Bemerkenswert ist nur, daß die letzten Brände gerade solche Besitzer getroffen haben, die die Anschaffung einer Automotorspritze für überflüssig erklärten.

Kino.

Die zwei Nummern des abgelaufenen Spielplanes wiesen einen Besuch auf, der nicht anders zu erwarten war. Wenn auch die Meinungen über die „Kaiserin Elisabeth“ sehr geteilt sind, so sind sie doch einzig in der „sterbenden Stadt“. Wohl selten hat unsere Kinodirektion einen Film zur Vorführung gebracht, wie der einer war. Er gewährte uns Einblick in das Leben einer wohlhabenden Familie in der Stadt der Lieder, die aber durch den Krieg in namenloses Elend geraten war. Die Liebesheirat der Tochter, die man deswegen verstoßen hatte, gereicht allen zum Segen. Brachtvolle Aufnahmen aus dem schönen Wien ergänzten die fesselnde Handlung. Samstag den 1., Sonntag den 2. läuft „Danton“. Der große Kämpfer um die Freiheit des französischen Volkes, kann die zügellosen Massen nicht bändigen und auch sein Kopf fällt vom Schaffot in den Korb. Montag den 3., Dienstag den 4. der hübsche Detektivsclager „Mord ohne Täter“. Mittwoch den 5., Donnerstag den 6. ds. „Geheimnis von London“.

Mauer-Dehling. (Versammlung.) Am Sonntag den 2. April um 1/3 Uhr nachmittags hält die hiesige Ortsgruppe des Großdeutschen Volksbundes im Gasthause des Herrn Sengstbratl ihre diesjährige Hauptversammlung ab, in welcher ein Redner aus Wien über die politische und wirtschaftliche Lage sprechen wird. Die Mitglieder werden eruchtet, vollzählig zu erscheinen. Großdeutsche Gesinnungsgenossen, Männer und Frauen, willkommen.

Deutsche, verwendet nur deutsche Schrift!

Troh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schriften, alte und neue, nicht mit den mir so fatalen lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben. Goethes Mutter (Aus einem Brief an ihren Sohn).

Wenn ich ein deutsches Buch mit lateinischen Buchstaben gedruckt lese, so kommt es mir immer vor, als müßt ich es mir erst übersehen.

G. Chr. Lichtenberg (1742—1799).

Deutscher Schriftverein für Oesterreich, Wien 19.

Volksgenossen! Bezieht die strengantifeminitische „Deutsche Tageszeitung!“

(Brandunglück.) Am Mittwoch den 22. März gegen 8 Uhr abends kam auf bisher noch unbekannte Ursache im Werkstättengebäude des Zementwarenerzeugers Johann Pilsinger in Mauer ein Feuer zum Ausbruch, welches sich infolge des herrschenden heftigen Sturmwindes mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und in kürzester Zeit sowohl den Seitenwie den Mitteltrakt des ausgebehten Werkstättengebäudes in Flammen setzte und auch jeden Augenblick auf das Wohngebäude wie auf das angrenzende Haus des Altbürgermeisters Franz Pilsinger überzugreifen drohte. Infolge der starken Rauchentwicklung waren anfangs die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Dem Besitzer Johann Pilsinger gelang es, mit Hilfe einiger rasch herbeigeeilter Personen die Herde, die Wagen und 3 Faß Del noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Am Brandplatze erschienen die Ortsfeuerwehr von Mauer-Dehling mit 2 Spritzen, die Anstaltsfeuerwehr, die Stadtfeuerwehr von Amstetten, welche trotz der teilweise bis zu 1/2 Meter hoch mit Schnee verwehten Straße in kürzester Zeit mit der Autospritze, die sich in vortrefflicher Weise bewährte, eingetroffen, die Feuerwehr von Greinsfurt und die von Markt Wabach, welche letztere nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Den Feuerwehren gelang es im Vereine mit der herbeigeeilten Bevölkerung nach mehrstündiger anstrengender Arbeit den äußerst gefährlichen Brand zu lokalisieren, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Häuser zu verhindern und so den ganzen Ort von einem schrecklichen Brandunglück zu bewahren. Der Seiten- und Mitteltrakt des Werkstättengebäudes wurde bis aufs Mauerwerk eingeeichert. Dem gefährigen Elemente fielen ferners zum Opfer 5 Kuben Heu, 1 Baggon Zement, 1 Faß Del, gegen 20.000 Stück Zementdacheziegel, über 1000 kg Häcksel, eine große Anzahl neuer Modelle, Tür- und Fensterstöcke, zahlreiche Werkzeuge usw. Auch 10 Maschinen wurden teilweise schwer beschädigt. Johann Pilsinger erleidet durch das Brandunglück einen Schaden von ungefähr 15 Millionen Kronen, welcher aber nur zu einem Drittel durch Versicherung gedeckt erscheint.

Stift Ardagger. (Brand.) Am 28. ds. brach beim Besitzer J. Beham, Bauer in Irtenstetten Nr. 51 gegen 5 Uhr nachmittags Feuer aus. Alle Wirtschaftsgebäude fielen den Flammen zum Opfer. Der feuerfester gebaute Hausstod blieb erhalten. Von den Haustieren konnte ein schweres Schwein nicht gerettet werden. Die Feuerwehren der umliegenden Gemeinden waren rasch erschienen, darunter auch die Autospritze von Amstetten. Leider verhinderte Wassermangel eine völlige Ausnützung der Lösungsgeräte. Man vermutet Brandlegung.

(Von der Schule.) Wegen Erkrankung des Herrn Oberlehrers wurde vom Bezirksschulrate in beiden Klassen Halbtagsunterricht angeordnet.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtwärtig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig legt an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller.

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Begate bei der Testamentsverrichtung; durch: Spenden bei Gemeinnützigkeiten und ansgewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Tausen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßigkeiten in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unversöhnliche Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder! Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ethische Deutsche ist darum als Mitarbeiter willkommen.

Bundesgruppe der Südmart zur Pflege der deutschen Schrift.

Im verflossenen Jahre schloß sich der „Deutsche Schriftverein für Oesterreich“ unter obigem Titel der Südmart an. Er hielt am 22. Lenzmonds in Wien im Heim der Südmart seine Hauptversammlung ab. Die Bundesgruppe zählte 294 Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre starben folgende Mitglieder: Dr. Alfred Schmarda, Engelbert Kefler, Rudolf Jakuben und Karl Schwidernoch. Mit großer Genugtuung wurde zur Kenntnis genommen, daß die neuen Banknoten und Briefmarken deutsche Schrift zeigen. Leider hatte die Tätigkeit des Vereines durch die Ungunst der Zeitverhältnisse zu leiden. Die Bestrebungen des Vereines wurden durch die völkische Presse, insbesondere durch die D.ö. Tageszeitung durch Veröffentlichung von einschlägigen Aufsätzen und Abdruck von Aussprüchen berühmter Männer über die deutsche Schrift gefördert. Die Wahl des Ausschusses ergab: Hofrat Dr. Wilhelm Hede, Obmann; Univ.-Prof. Dr. Richard Hoffmann, Obmann-Stellvertreter; Inspektor L. J. Ernst Huber, Säckelwart; Dr. Rene Sakouschegg, Säckelwart-Stellvertreter; Oberlehrer Jg. Schimhandl, 1. Schriftführer; Beamter Leopold Stod, 2. Schriftführer; Ingenieur Karl Aler, 3. Schriftführer; Geometer Fritz Starzka und Karl Reinwald, Rechnungsprüfer; Dr. Gustav Riether, Jug.

LECIFERRIN ist unentbehrlich bei Kindern, die nicht gedeihen und in der Entwicklung zurückbleiben. Es verbessert das Blut, hebt den Appetit, die Kinder fühlen sich wohler und sehen sehr bald frisch und gesund aus. Sehr wohlschmeckend. **Zu haben in allen Apotheken.**
 Generalvertretung für Oesterreich: Europäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstrasse 80. 2395 Depot-Apotheke: Schwanen-Apotheke, Wien.

Benno Brauwetter, Assistent Heinz Hengstberger, Major Maier, Oberinspektor Ernst Schön, Lehrer Eduard Lechner, Dr. Josef Schöder, Julius Hinterreiter, Rudolf Bartl, Hans Hauer und Dr. F. Much als Beiräte.

Allen Förderern und Freunden der deutschen Schrift, die eines der vorzüglichsten Güter des deutschen Volkes, allen Feinden unseres Volkstums aber ein Dorn im Auge ist, sei der Beitritt zu dieser Bundesgruppe der Südmart wärmstens empfohlen. Der Sitz des Vereines befindet sich in Wien, 8/1, Neudeggasse 17.

Imterede.

Am Sonntag den 9. April l. J. wird Herr Wanderlehrer Mansfried aus Wien ein Modell der „L.M.S.“-Beute bringen und über diese neue Bienenwohnung einen Vortrag halten, zu dem alle Imter des Zweigvereines Waidhofen a. d. Ybbs und des Pöbbsgauerverbandes hiemit höflichst eingeladen werden; davon wollen sich alle Imter gegenseitig verständigen. Beginn um Punkt 14.30 Uhr in Kerschbauers Gasthof, Wienerstraße 21 zu Waidhofen a. d. Ybbs.

Die bestellten Akazienbäumchen wollen ehestens abgeholt werden. Bezugsschein und Näheres bei Herrn Ellinger, Papierhandlung, Unterer Stadtplatz. Imterheil!

Ein Bienenzucht-Museum in Wien.

Der Oesterreichische Reichsverein für Bienenzucht errichtete in Wien in der Rotunde nächst dem Südportal ein umfangreiches Bienenzuchtmuseum, das geeignet ist, die Sehenswürdigkeiten Wiens zu vermehren. In sechs Räumen sind Hunderte bienenwirtschaftlicher Objekte aufgestellt, an denen man die Ausgestaltung der Bienenwirtschaft bis zum heutigen rationellen Betriebe sehen kann; so die Entwicklung der Bienenwohnungen, der verschiedenen Bienenrassen, wie Honigschleuder, Wachspressen, Wabengußformen, Königinnenfang- und Zusetzapparate, Räuberborrichtungen u. a. m. Auch Lehrmittel, Modelle, Bilder, Tabellen, historische Artikel aus alten Zeiten erregen die Aufmerksamkeit der Besucher. Am 12. ds. fand die feierliche Eröffnung dieses Museums statt, wozu sich außer Bienenzüchtern als Festgäste eingefunden hatten: Ministerialsekretär Doktor

Kolasa für den Bundesminister für Handel und Gewerbe, Settlungschef Dr. Hager (Volksernährung), Regierungsrat Helmer (Verkehrswesen), Landeschulinspektor Dr. Burger (Inneres und Unterricht), Fachreferent M. Alfonso (Landwirtschaft), Marktamtndirektor Winkler (in Vertretung des Bürgermeisters), Oberoffizial Artmann (Landeskulturrat), Dr. Schleginger (Landesmuseum), Inspektor Schmarda (Prätorinspektorat), Prof. Schnürer und Herr Prof. Schmidt (Tierärztliche Hochschule), Prof. Winkler (Hochschule für Bodenkultur), Dr. Himmelbauer (1. chemische Versuchsstation), Dr. Fröschel (agr. Zentralstelle), Zivotsky (Wiener landw. Zeitung).

Vereinspräsident Dozent Oswald Mude erläuterte in seiner Ansprache die Bedeutung der Bienenzucht für das Volk, die Entstehung des Museums und dessen Zusammensetzung. Er dankte sodann dem Ministerium für Handel, Gewerbe und Bauten als dem Hausherrn der Museumslokale, dem alten und weitbekanntesten Bienenmeister Ernst Gatter, der eine große Anzahl selbst gesammelter und historisch wertvoller Gegenstände dem Museum gespendet hatte, dem Museumsleiter Josef Mahenauer und den Herren Newald und Mansfried. Der Vertreter des Handelsministeriums Dr. Viktor Kolasa pries die Bienen als das Symbol des Fleißes und der unermüdbaren Arbeit und betonte, daß man gerade in Oesterreich alle Ursache habe, durch bienenhaftige Arbeit sich emporzurängen; im Namen des Handelsministers erklärte er sodann das Museum für eröffnet. Nun hob noch der Vizepräsident des Reichsvereines, Dr. Sigmund Radda-Bostowstein den Wert des Museums für den rationellen Bienenzuchtbetrieb hervor. Das Museum wird vom April bis Ende September an einem Wochentage der unentgeltlichen Besichtigung geöffnet werden; eine Besichtigung zu einer anderen Zeit muß mindestens drei Tage vorher der Vereinsleitung, Wien, 1. Bezirk, Helferstorferstraße 5, angezeigt werden.

Bermischtes.

Die gefährliche deutsche Chemie.

(Nachdem es den Verbündeten halbwegs gelungen ist, Frankreich die Furcht vor den deutschen Waffen zu nehmen, erzittert der Franzose neuerdings vor der unheim-

lichen deutschen Chemie, deren Erzeugnisse, wie er meint, ihm weit gefährlicher werden können, als alles Kriegsgesetz.)

Im Brünner Tagesboten wurde von „Tzo“ folgendes Gevicht verlautbart:

„Lord George, der Kanzler, und Poincare Berieten unlängst in der Seefestadt Calais. Und wie bei allen Gelegenheiten, Erzählt der Franzose des Langes und Bretten Von der deutschen Gefahr, die immer noch droht, Solange der Militarismus nicht tot. „Monfieur“, spricht der Lord, „ihr edlen Franzosen, Ihr habt, wie ich sehe, bei Gott, volle Hofen. Wo steckt denn die große deutsche Gefahr? Deutschland ist wehrlos, Monfieur, das ist klar.“ Darauf mit der ihm eigenen Pose Erwidert galant der große Franzose: „Der Grund warum wir Befürchtungen hegen, Ist Deutschlands unheimlicher Kinderlegen. Und der ist, Monfieur, kein leerer Wahn. Drum hört, Mrlord, meinen Feldzugsplan: Den deutschen Frauen, wir wollen wehren Um jeden Preis das Kindergebären, Wir schaffen den Sport ab, das Turnen, das Spiel, So kommen wir sicher zu unserm Ziel Und machen, indem wir das Schwerste versuchen, Die deutschen Männer zu dicken Eunuchen. Dann sind wir endlich die Boches los. Nun sagt, Mrlord, ist der Plan nicht famos?“ Der Lord belächelt die Weisheit der Binsen, Sein Mund verzieht sich zu breiterem Grinsen: „Verzeihen Sie, Monfieur, wenn ich persönlich, Der Plan, den sie hegen sieht Ihnen ähnlich. Allein, Sie vergaßen, entschuldigen Sie, Bei ihrem Plan die deutsche Chemie. Und wenn Ihr den Deutschen noch so sehr knebelt, So lange er nüchtern ist und nicht benebelt, So lange sein Geist erfindet, erschafft, Bleibt ungebrochen die deutsche Kraft. Und wenn ihr ihm wehrt das Kinderkriegen Nach der Natur, und er mühte sich fügen Dann schafft vollwertigen Erjak für sie — Die unübertreffliche deutsche Chemie. Dann schafft der Deutsche künstliche Menschen!“ Sprachs, grüßte und ging zum Lunchen.

Leder für Herren-, Damen- u. Kinderschuhe in la Leder und besser Ausführung. **Ledergamaschen** gewalft ohne Hinternaht, feine **Ledertwaren**. **u. Reiseartikel, Zwirne** in allen Stärken. **Gummiabsätze**, Einlegeohlen, Schuh-nägel, -Nemen, -Bänder, -Leisten und **Franz Zell**, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 8. **Strecker, Schuhpasta, Appreturen, Blöse, Schuhfette u. Dele. Preise im Schaufenster! Wiederverkäufer Rabatt!**

Die
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs
Ges. m. b. H.
Oberer Stadtplatz Nr. 33
(Gebäude der Verkehrsbank)
empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammpprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

